

# The Project Gutenberg eBook of Aladdin und die Wunderlampe, by Ludwig Fulda

This ebook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this ebook or online at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org). If you are not located in the United States, you'll have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

Title: Aladdin und die Wunderlampe

Author: Ludwig Fulda

Release date: November 30, 2004 [EBook #14221]  
Most recently updated: December 18, 2020

Language: German

\*\*\* START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK ALADDIN UND DIE WUNDERLAMPE \*\*\*

E-text prepared by Miranda van de Heijning  
and the Project Gutenberg Online Distributed Proofreading Team

---

## Aladdin und die Wunderlampe

### Tausend und einer Nacht nacherzählt

von

Ludwig Fulda

*Mit Bildern von Max Liebert*

*Berlin 1912*

---

1

#### 1.



Kommt, Kinder, faßt mich bei der Hand!  
Ich führ' euch in das Morgenland  
Und in sein Märchenparadies  
Auf einem wohlbekanntem Pfade.  
Vor langen, langen Jahren wies  
Ihn die berühmte Schehersade  
Dem argen Sultan Scheherban,  
Sodaß der greuliche Tyrann—  
Weil ihre Kunst, in bunten Bildern  
Ihm eine Zauberwelt zu schildern,  
Unwiderstehlich ihn berauschte—  
Vergessend Speis' und Trank und Ruh',  
Ihr volle tausend Nächte lauschte  
Und eine weitre noch dazu.

Von jenen köstlichen Geschichten,  
Mit denen sie sein Ohr betört,  
Will ich euch eine nun berichten;  
Seid also mäuschenstill und hört:

2

In einer Hauptstadt fern im Osten,  
So fern, daß nur mit viel Gefahr  
Und ungeheuren Reisekosten  
Man ihr zu nahn imstande war,  
Jedoch so reich an Herrlichkeiten,  
Daß niemand ihresgleichen sah,  
Dort lebte vor geraumen Zeiten  
Ein Bürger namens Mustapha  
Mit seiner Frau und seinem Sohn.  
Sein Brot erwarb er sich als Schneider;  
Sein Handwerk aber trug ihm leider  
Trotz allem Fleiß nur magren Lohn,  
Und knapp war drum bei ihm bemessen  
Das Mittag- wie das Abendessen.

Den Sohn—man hieß ihn Aladdin—  
Konnt' er nur mangelhaft erziehn;  
So ward aus dem ein rechter Flegel,  
Der gut tat, nur solange' er schlief,  
Der schon frühmorgens in der Regel  
Barfüßig auf die Gasse lief,  
Sich dort herumtrieb nach Belieben  
Mit andern kleinen Tagedieben  
Und, bis ihm durch ihr Heer von Sternen  
Den Heimweg zeigen ließ die Nacht,  
Auf jeden Unfug war bedacht,  
Sich aber sträubte, was zu lernen.  
Der Vater hieb den Arm sich lahm,  
Sah schließlich ein, mit solchem Rangen  
Sei nichts Gescheites anzufangen,  
Und wurde krank und starb vor Gram.

3

Der Bursch, nun fünfzehn Jahr' schon alt,  
Groß, schlank, fast männlich von Gestalt,  
Statt auf die Hosen sich zu setzen  
Für seiner Mutter Unterhalt,  
Fuhr fort, auf öffentlichen Plätzen  
Herumzulungern ohne Ziel  
Und seine Tage zu vergeuden  
In rohen Müßiggängerfreuden,  
In plumpem Spaß und wildem Spiel.

Einst, als er in gewohnter Art  
Sich raufte mit der Gassenjugend,  
Merkt' er, daß eifrig nach ihm lugend  
Ein fremder Mann mit schwarzem Bart  
Und afrikanischen Gewändern  
Ihm scheinbar im Vorüberschlendern  
Sich näherte. Der Fremde blieb  
Dicht vor ihm stehn und sprach: "Vergib,  
Mein junger Freund, und laß mich wissen:  
Wer ist dein Vater?" Aladdin  
Versetzte: "Längst schon hat mir ihn  
Des Todes rauhe Hand entrissen.  
Im Leben hieß er Mustapha."  
Die hellen Tränen rollten da  
Dem Fremdling über beide Wangen:  
"O Glück, daß ich, mein Sohn, dich treffe,"  
Sprach er mit zärtlichem Umfängen;  
"Du bist ja mein geliebter Neffe.

4

Dein Vater war mein Bruderherz;  
Ich aber bin ununterbrochen  
Schon auf der Reise hundert Wochen,  
Um ihn zu sehn. Drum hat der Schmerz  
Mich bei der Nachricht übermannt  
Von seinem traurigen Geschieke;  
Hab' ich doch gleich beim ersten Blicke  
Dich an der Ähnlichkeit erkannt!"  
Drauf hieß er ihn die Mutter grüßen  
Und zog ein Beutelchen heraus  
Und gab ihm Geld.

Auf raschen Füßen  
Lief Aladdin vergnügt nach Haus,  
Um seiner Mutter klipp und klar

5

Den ganzen Handel zu erzählen.  
Die Mutter konnt' ihm nicht verhehlen,  
Wie sehr sie drob verwundert war.  
Mit rechten Dingen kaum geschah's!  
Wo war der Oheim hergekommen,  
Da sie doch nie zuvor vernommen  
Von einem Bruder Mustaphas?  
Doch weil das Gelb gar lustig klang,  
Zerbrach sie sich den Kopf nicht lang;  
Und abends wollten beide grad  
Von ihrem kargen Mahle naschen,  
Als jener Mann mit vollen Flaschen  
Und Früchten in die Stube trat,  
Um selber sich zu Gast zu laden.  
Von Rührung überwältigt schier  
Blickt' er sich um, als woll' er hier  
Von neuem sich in Tränen baden,  
Und sagte: "Teure Schwägerin,  
Wohl vierzig Jahre flossen hin,  
Seit ich dies Heimatland verlassen,  
Um in der Fremde Fuß zu fassen  
Und dem erträumten Glücke nach  
Den halben Erdkreis zu durchstreifen;  
Es läßt sich also gut begreifen,  
Daß nie mein Bruder von mir sprach.  
Nun aber endlich heimgekehrt  
Und trostlos, weil an seinem Herd  
Ich ihn lebendig nicht mehr finde,  
Den sehnsuchtsvoll ich suchte—nun  
Will wenigstens ich seinem Kinde,  
Was ich vermag, zuliebe tun."

6

Zu Aladdin gewandt hierbei,  
Begann er freundlich ihn zu fragen,  
In welchem Handwerk er beschlagen  
Und welcher Zunft beflissen sei.  
Der Bursche schwieg verlegen still;  
Die Mutter aber sprach betrübt:  
"Kein Handwerk hat er je geübt,  
Weil er durchaus nichts lernen will.  
Da hilft kein Warnen und kein Schelten;  
Ich glaube wahrlich, daß noch selten  
Es einen solchen Faulpelz gab.  
Er bringt mich an den Bettelstab,  
Und nächstens weis' ich ihm die Türe.  
Sein Vater würde sich im Grab  
Umdrehn, wenn er davon erführe."

7

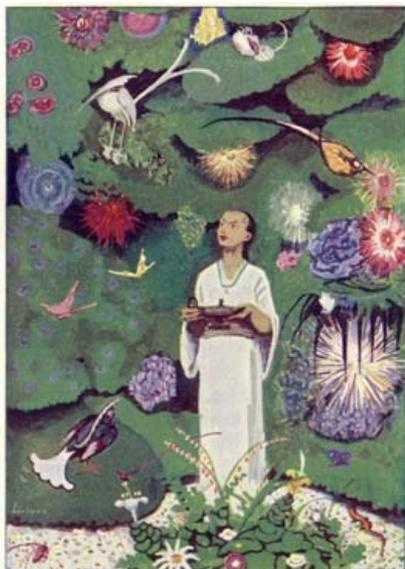
Der Fremdling mahnte drauf den Jungen  
In mildem, väterlichem Ton:  
"Das ist nicht wohlgetan, mein Sohn;  
Doch treibt man etwas nur gezwungen,  
Dann wird es einem leicht vergällt.  
Berufe gibt es viel auf Erden;  
Du mußt nicht grad ein Schneider werden,  
Und wenn kein Handwerk dir gefällt,  
So will ich gerne mich verpflichten,  
Im feinsten städtischen Bazare  
Dir einen Laden einzurichten  
Mit Linnenzeug, mit Seidenware,  
Kostbaren Teppichen und Stoffen,  
Sodaß Gewinn und neuer Kauf  
Dir Wohlstand bringt. Gesteh' mir offen:  
Wie nimmst du diesen Vorschlag auf?"  
Der Schlingel, ohne lang' zu schwanken,  
Erklärte schmunzelnd sich bereit;  
Die Mutter schwamm in Seligkeit,  
Hieß ihn sich tausendmal bedanken  
Und zweifelte nicht länger dran,  
Der unbekannte Biedermann,  
Der gleich ein ganzes Warenlager  
Dem Sohn zu schenken sich erbot,  
Sei niemand anders als ihr Schwager.

Am nächsten Tag ums Morgenrot

Erschien der neue Oheim wieder,  
Nahm seinen lieben Neffen mit,  
Ging ihm zur Seite Schritt für Schritt  
In den Bazaren auf und nieder,  
hielt an vor einem Kleiderstand  
Und bat ihn, aus dem dichten Schwalle  
Sich auszusuchen ein Gewand,  
Das ihm besonders gut gefalle.  
Freigebig kauft' er ihm dazu  
Noch Turban, Gürtel, Strümpfe, Schuh',  
Bis von dem Scheitel zu den Zehen  
Er einem jungen Prinzen glich.  
"Du sollst nun alle Tage mich  
Begleiten beim Spazierengehen,"  
Sprach sein Beschützer großmutvoll;  
"Denn freien Blick und Welterfahrung  
Braucht, wer ein Kaufmann werden soll.  
Dem Geist wird mühelos die Nahrung  
Geboten, deren er bedarf,  
Wenn klar das Auge sieht und scharf.  
Einsaugen wirst auf unsern Gängen  
Die Bildung du wie Luft und Licht  
Und läufst bei solchem Unterricht  
Niemals Gefahr, dich anzustrengen."

8

Gesagt, getan. Sie gingen beide  
Von jetzt ab täglich durch die Stadt,  
Und Aladdin, im neuen Kleide  
Stolz wie ein Pfau, ward nimmer satt,  
Sich wißbegierig anzusehn,  
Was ihm sein guter Oheim zeigte.  
Sie wandelten durch weitverzweigte  
Gewölbe, Hallen und Moscheen,  
Betrachteten die schönsten Läden,  
Der Straßen emsiges Gewühl,  
Die Brunnen, draus erquickend kühl  
Das Wasser schoß in Silberfäden,  
Von hohen Palmen überschattet,  
Und drangen durch ein Gittertor,  
Wo freier Zutritt war gestattet,  
zum Prachtpalast des Sultans vor.  
Auch pilgerten sie manchen Tag,  
Die Glieder doppelt rüstig regend,  
Hinaus in die begrünzte Gegend,  
Bis fern die Stadt im Rücken lag  
Und zu den Gärten sie gelangten,  
Drin unter üppigem Gerank  
Die wundersamsten Blumen prangten,  
Umspült von Teichen spiegelblank.



Aladdin im Zaubergarten

9

2.



Nachdem auf solchen Wanderungen  
Manch reizend Fleckchen sich dem Jungen  
Erschlossen, führte sein Begleiter  
Auf nie zuvor betretenem Pfad  
Ihn eines Morgens weit und weiter,  
Aufwärts und abwärts, krumm und grad.  
Bald war kein menschlich Wesen rings  
Und auch kein Haus mehr zu entdecken;  
Doch unaufhaltsam weiter ging's.  
Schon türmte hinter öden Strecken  
Sich des Gebirges steile Mauer;  
Das Tal, von Felsen eingezwängt,  
Ward allgemach zur Schlucht verengt,  
Und endlich, von des Marsches Dauer  
Erschöpft, hätt' Aladdin sich gerne  
Zur Rückkehr wieder umgewandt;  
Sein Oheim aber sprach: "Halt' stand!  
Ist unser Ziel doch nicht mehr ferne.  
Noch ein paar Schritte durch das Tal—  
Was ich sodann dir zeigen werde,  
Das wirst auf der gesamten Erde  
Du nicht erspähn zum zweitenmal."

10

So setzten ihren Weg sie fort  
Und kamen bis zu einem Ort,  
Den riesenhafte Felsenwälle  
Allseitig schienen zu verrammeln.  
Der Oheim rief: "Wir sind zur Stelle!"  
Er hieß ihn trocknes Reisig sammeln,  
Schlug Feuer, das bald lustig sprühte,  
Warf Räucherwerk aus einer Düte  
Hinein und murmelte dann leise,  
Sobald sich Qualm und Schwefelduft  
Verbreiteten in dichtem Kreise,  
Seltsame Formeln in die Luft.

Da gab's ein Krachen und ein Beben,  
Als stürzten Erd' und Himmel ein;  
zutage trat ein Quaderstein  
Und in der Mitte dran, zum Heben,  
Ein Ring aus Eisen. Aladdin,  
Von Angst geschüttelt, wollte fliehn;  
Der Oheim aber hieb sogleich  
Ihm einen solchen Backenstreich,  
Daß ihm der Kopf geriet ins Wackeln,  
Und sprach: "Mein Sohn, ich bin dir jetzt  
Als zweiter Vater vorgesetzt;  
Kein Sträuben duld' ich und kein Fackeln.  
Gehorch' mir, und du wirst erproben,  
Wie sehr dir's frommt. An diesem Platz  
Liegt ein für dich bestimmter Schatz,  
Der, wenn du glücklich ihn gehoben,  
Dich reicher macht als alle Reichen  
Der ganzen Welt. Den Quaderstein  
Darf niemand außer dir allein  
Berühren; dir nur wird er weichen."

12



Aladdins Oheim murmelt eine Zauberformel

Und richtig, als nach bangem Säumen  
Der Bursch am Eisenringe zog,  
Konnt' er den Stein beiseite räumen,  
Obwohl er hundert Zentner wog,  
Und er gewährte drunter Stufen  
Nebst einer Tür. "In diesen Schacht  
zu steigen bist nur du berufen,"  
Begann der Oheim; "drum gib acht  
Auf alles, was ich nun dafür  
Zu deinem Schutz dir anempfehle.  
Geöffnet findest du die Tür;  
Sie führt in drei gewölbte Säle.  
In jedem stehn vier große Becken  
Voll Gold und Silber; doch laß ab,  
Die Hand nach ihnen auszustrecken.  
Schürz' auch dein Kleid und gürt' es knapp;  
Denn streift es irgendwo die Wände,  
So mußt du deinen Tod erwarten.  
An jenes dritten Saales Ende  
Wird auftun sich vor dir ein Garten,  
Bepflanzt mit Bäumen mannigfalt,  
Ein jeder voll mit Frucht behangen.  
Geh' nur gradaus, dann wirst du bald  
Zu einer Treppe hingelangen;  
Ersteige sie getrost: sie mündet  
Auf eine stattliche Terrasse;  
In einer Nische angezündet  
Steht eine Lampe dort. Die fasse,  
Verlösch' sie, gieß' die Flüssigkeit  
Mitsamt dem Docht heraus, verhülle  
Sie sorgsam unter deinem Kleid  
Und bring' sie mir. Wenn dich die Fülle  
Des Gartens etwa lockt, so pflück'  
Auf deinem Weg hierher zurück  
Dir von den Früchten nach Belieben.  
Und nun, zu deinem eignen Glück  
Befolg', was ich dir vorgeschrieben."  
Er steckte noch für jeden Fall  
Ihm einen Ring an seinen Finger;  
Der werde sich als Hilfebringer  
Bewähren stets und überall.

13

So stieg denn Aladdin hinunter;  
Die Säle fand er laut Bericht,  
Berührte deren Wände nicht,  
Kam in den Garten, eilte munter  
Hinan die Treppen zur Terrasse,  
Sah Nisch' und Lampe dort, verfuhr  
Streng nach Geheiß, damit er nur  
Vom Auftrag keinen Punkt verpasse,  
Und kehrte, nun er unterm Kleide  
Die Lampe sicher hielt verwahrt,

14

Zum Garten um. O Augenweide!  
Denn Früchte von verschiedner Art  
Trug leuchtend jeder Baum zur Schau,  
Teils hell, teils dunkel, weiß und blau,  
Rot, gelblich, violett und grün,  
Und allesamt in buntem Scheine  
Durchsichtig wie von innrem Glühn.  
Es waren lauter Edelsteine.  
Da flammten, funkelten und brannten  
Türkise, Perlen, Diamanten,  
Smaragd, Rubin, Saphir, Topas  
Von gänzlich beispiellosem Werte.  
Doch Aladdin, der unbelehrte,  
Hielt sie für nur gefärbtes Glas.  
Er hätte lieber von den Zweigen  
Sich süße Trauben oder Feigen  
Gepflückt; als Spielzeug aber war  
Der bunte Tand ganz annehmbar.  
Drum nahm er sich von jeder Sorte,  
So viel er in die Taschen zwang,  
Schritt die drei Säle sacht entlang  
Und kam zurück zur Eingangspforte.  
Den Oheim, der mit allen Zeichen  
Der Ungeduld hier Wache stand,  
Bat er, zur Hilf' ihm seine Hand  
Beim Ausstieg aus dem Schacht zu reichen.  
Der aber rief in einem groben  
Befehlerton: "Die Lampe her!"  
"Du sollst sie haben nach Begehr,"  
Sprach Aladdin, "sobald ich oben."  
Der Oheim schrie mit steter Steigerung:  
"Die Lampe!" Doch voll Eigensinn  
Blieb Aladdin bei seiner Weigerung:  
"Wart', bitte, bis ich oben bin."  
Des Oheims Wut ward ungeheuer;  
Schnell goß er Räucherwerk ins Feuer,  
Indem er eine Formel schnaubte.  
Der Quader klappte drauf im Nu  
Dem Aladdin grad überm Haupte  
Wie eines Kastens Deckel zu.—

15

Wer wird aus diesem Oheim klug?  
Ein Bruder Mustaphas? Behüte!  
Verwandtschaft, Rührung, Herzensgüte  
War samt und sonders Lug und Trug.  
Ein Zaubrer war's, nicht hier geboren,  
Nein, fern in Afrika daheim,  
Und hatte diesen Vogelleim  
Aus gutem Grund sich auserkoren.  
Nachdem er nämlich festgestellt  
Durch Hexerei, daß in der Welt  
Es eine Wunderlampe gebe,  
Die zu der höchsten Macht erhebe,  
Ja, Geister fähig sei zu binden,  
Hatt' er in einem Zauberbuch  
Nach manch vergeblichem Versuch  
Den Ort entdeckt, wo sie zu finden,  
Und so, von Habgier angefacht,  
Flugs auf die Reise sich gemacht.  
Doch weil ihm ein Gesetz verwehrte,  
Selbst in das Schatzgewölb' zu dringen,  
Deswegen war vor allen Dingen  
Er einem Werkzeug auf der Fährte,  
Das ihm dazu geeignet schien.  
Sein Auge fiel auf Aladdin  
Als einen unerfahrenen Knaben;  
Wenn ihm die Lampe der geschafft,  
Dann durch der Zauberformel Kraft  
Wollt' er lebendig ihn begraben,  
Damit er nichts davon verriete.

16

Und nun? Gescheitert war der Plan,  
Die jahrelange Müh' vertan!  
Statt des Gewinnes eine Niete!  
Vorzeitig hatte ja sein Zorn

17

Auf immerdar den Wunderborn  
 Mitsamt der Lampe zugeriegelt,  
 Und alle seine Kunst und List  
 Hätt' ihn kein zweites Mal entsiegelt.  
 So, mit sich selbst in argem Zwist,  
 Von Grimm gefoltert und von Scham,  
 Vermied er's, länger zu verweilen,  
 Und reiste wieder tausend Meilen  
 Dahin zurück, woher er kam.

18

### 3.



Wer schildert Aladdins Entsetzen,  
 Als er sich hilflos, wie ein Fink  
 In eines Vogelfängers Netzen,  
 Verstrickt sah durch des Zaubrers Wink!  
 Vergebens, daß er laut und schrille  
 Nach dem vermeinten Oheim rief;  
 Mit Bleigewicht bedeckte tief  
 Ihn Dunkelheit und Grabesstille.  
 Vergebens, daß ihn Furcht und Schauer  
 zurück durch die drei Säle trieb;  
 Der Zugang zu dem Garten blieb  
 Verschlossen wie durch eine Mauer,  
 Und nicht imstand, sich zu befrei'n  
 Aus diesem schrecklichen Gefängnis,  
 Fing in verzweifelter Bedrängnis  
 Er an zu weinen und zu Schrei'n,  
 Bis endlich vor Entkräftung krank  
 Er auf den Boden niedersank.

19

So, nicht imstand mehr, sich zu regen,  
 Lag er entbehrend Speis' und Trank  
 Und blickte seinem Tod entgegen  
 Zwei Tage lang. Zuletzt am dritten,  
 Als er die schwachen Hände hob,  
 Um Gottes Beistand zu erbitten,  
 Da—ganz von ungefähr—verschob  
 An seinem Finger sich der Ring,  
 Der ihm vom Zaubrer angesteckt war,  
 Und dessen Kraft ihm noch verdeckt war.  
 Bevor ein Augenblick verging,  
 Erhob auf einmal, fürchterlich  
 Von Wuchs und Antlitz und Gebärde,  
 Ein Geist sich vor ihm aus der Erde  
 Und sagte: "Was begehrt du? Sprich!  
 Dein Sklav' bin ich und aller derer,  
 Die diesen Ring am Finger tragen."

20

Zwar fiel vor Schreck und scheuem Zagen  
 Dem Aladdin das Sprechen schwerer  
 Als je zuvor; doch nur bedacht  
 Auf Rettung, gab er schnell dem Geist  
 Zur Antwort: "Wer du immer seist,  
 Hilf mir, sofern's in deiner Macht,  
 Aus diesem schauerlichen Orte!"  
 Gesprochen waren kaum die Worte,  
 Da fand er sich bei Tageshelle,  
 Nachdem er einen Ruck verspürt,  
 Im Freien wieder an der Stelle,  
 Wohin der Zaubrer ihn geführt.  
 Doch zeigte sich kein Quader mehr  
 Und keine Tür zum Gruftgemäuer;  
 Nur vom erloschnen Reisigfeuer  
 Ein Häuflein Asche lag umher.

Zwar froh, jedoch zum Sterben matt  
 Und halb verhungert, suchte gierig  
 Er nach dem Heimweg in die Stadt.

Zum Glück war das nicht allzu schwierig.  
Die Felsen halfen eng und dicht  
Ihm auf den schmalen Pfad gelangen,  
Den vor drei Tagen er begangen.  
Die Gärten kamen bald in Sicht,  
Und weit schon grüßten ihn voraus  
Die wohlbekanntten Türm' und Dächer.  
Er schleppte, schwach und immer schwächer,  
Sich bis zu seiner Mutter Haus  
Und schlug, sobald er es betreten,  
Ohnmächtig in der Stube hin.

Die Mutter, die von Anbeginn  
Die Zeit mit Weinen und mit Beten  
Verbracht und ihn zuletzt, beraubt  
Jedweder Hoffnung, tot geglaubt,  
War auf das eifrigste bestrebt,  
Ihn wieder zu sich selbst zu bringen;  
Er aber sagte, kaum belebt:  
"Ach, Mutter, hol' vor allen Dingen  
Mir was zu essen her; denn fasten  
Mußt' ich drei Tage ganz und gar."  
Sie gab ihm, was im Hause war,  
Und warnt' ihn, sich zu überhasten,  
Denn was man rasch hinunterwürge,  
Das könne man nicht gut verdau'n,  
Und nur damit er ihr verbürge,  
Langsam und ordentlich zu kau'n,  
Drum solle, während er bei Tisch,  
Ihn keine Frag' und Antwort quälen;  
Er mög' ihr eher nichts erzählen,  
Als bis er gänzlich satt und frisch.

21

Er folgte diesem guten Rat,  
Indem er so nur Stumm beschäftigt  
Dem Leibeswohl Genüge tat.  
Dann aber, durch das Mahl gekräftigt,  
Beschrieb im kleinen und im großen  
Er nach der Reihe ganz genau,  
Was ihm inzwischen zugestoßen;  
Er wies, als ihm die wackre Frau  
Nicht wollte glauben und drauf schwor,  
Daß er geträumt, an seinem Finger  
Den Ring und zog die bunten Dinger,  
Die er vom Baum gepflückt, hervor.  
Auch sie, weil nirgends noch dergleichen  
Sie je gewahrt und stets verkehrt  
Mit armen Leuten, nie mit reichen,  
Verkannte völlig deren Wert.  
Sie meinte zwar, daß ihr Besitzer  
Sich an dem farbigen Geglitzer  
Erfreuen könnte; doch dies Lob  
Erschien dem Sohne nicht beträchtlich,  
Weshalb er sie beinah verächtlich  
In irdgendeine Lade schob.  
Die mitgebrachte Lampe kam  
Nicht besser weg; zu keinem Zwecke  
Schien tauglich dieser Trödelkram,  
Als um zu rosten in der Ecke.

22

Zuletzt gestanden sich die Zwei,  
Die Schuld an all dem Unheil trage  
Des falschen Oheims Schurkerei;  
Denn klärlich trat es nun zutage,  
Daß Aladdin von diesem Bösen  
Geweih't war schnödem Untergang  
Und nur durch Zufall ihm gelang,  
Sich lebend aus dem Garn zu lösen.  
Die Mutter ließ zu Schimpf und Schmach  
Des Zaubrers manchen Fluch erschallen;  
Doch waren, noch die weil sie sprach,  
Dem Sohn die Augen zugefallen.  
Er hatte ja zwei volle Nächte  
Vom Schlaf gemieden zugebracht;  
Drum heischte der schon vor der Nacht

Heut unbezwinglich seine Rechte.  
 Halb zog, halb trug mit treuem Sorgen  
 Die Frau den Taumelnden zu Bett;  
 Da lag er reglos wie ein Brett  
 Und schnarchte bis zum späten Morgen.

Kaum aber war er endlich wach,  
 Als auch sein Hunger wiederkehrte  
 Und nach dem Frühstück er begehrte.  
 Doch seufzend rief die Mutter: "Ach,  
 Ich habe keinen Bissen Brot;  
 Denn alles, was ich noch besessen,  
 Das hast du gestern aufgegessen.  
 Wie helfen wir uns aus der Not?  
 Ich muß erst wieder näh'n und spinnen,  
 Bevor ich was verdienen kann."  
 "Nein, Mutter, sorg' dich nicht," begann  
 Der Sohn nach einigem Besinnen.  
 "Für unsern heutigen Bedarf  
 Genügt's, die Lampe zu verkaufen,  
 Die gestern ich beiseite warf.  
 Ich will mit ihr zum Händler laufen;  
 Der wird gewiß mir einen Groschen  
 Dafür bezahlen oder zwei."

Die Mutter holte sie herbei  
 Und sprach: "Ihr Glanz ist längst erloschen;  
 Auch ist von Staub und Rost und Schmutze  
 Von oben sie bis unten voll;  
 Wenn sie der Händler kaufen soll,  
 Ist's ratsam, daß ich erst sie putze."  
 So nahm sie Wasser denn und Sand;  
 Kaum aber hatte sie zu scheuern  
 Begonnen mit geübter Hand,  
 Da stieg in einer Ungeheuern  
 Und grauenhaften Schreckgestalt,  
 Des Zimmers ganzen Raum erfüllend,  
 Ein Geist vor ihr herauf, der brüllend  
 Mit markerschütternder Gewalt  
 Sie anfuhr: "Was ist dein Begehrt?  
 Um dir zu dienen, komm' ich her.  
 Gehorchen muß ich jedermann,  
 Der diese Lampe hält in Händen."  
 Allein, bevor er Zeit gewann,  
 Um seine Rede zu vollenden,  
 Fiel, außerstand, sich zu bemeistern,  
 Die Mutter um und rang nach Luft.



Das Erscheinen des Geistes

Doch Aladdin, der in der Gruft  
 Gelernt, wie man mit solchen Geistern  
 Verfäht, ergriff die Lampe schnell  
 Und säumte nicht, ihm zu befehlen:  
 "Ein gutes Frühstück schaff' zur Stell'!"

Der Geist verschwand. Nicht drei zu zählen  
 Vermochte man, da kam er wieder  
 Mit einer großen Silberplatte  
 Und setzte sie behutsam nieder.  
 Was irgend man zu wünschen hatte,  
 Das bot sich drauf in Fülle dar:  
 Zwölf Silberschüsseln, drin ein feines  
 Und reiches Mahl enthalten war,  
 Zwei Flaschen voll erlesnen Weines,  
 Vier Brote von dem besten Mehl,  
 Kurzum ein Frühstück ohne Fehl.

Die Mutter lag in Ohnmacht noch,  
 Wie sich der Geist bereits empfohlen,  
 Und konnt' erst langsam sich erholen,  
 Indem den würzigen Duft sie roch.  
 Der Sohn erfaßte sie beim Arm  
 Und drängte sie, den guten Speisen  
 Geziemend Ehre zu erweisen;  
 Denn ewig blieben sie nicht warm.  
 Sie sprach, verblüfft im höchsten Grade:  
 "Woher denn dieser Überfluß?  
 Zeigt uns der Sultan seine Gnade?"  
 Drauf Aladdin: "Zuerst Genuß,  
 Erklärungen dann hinterdrein."  
 Und unbedenklich hieb er ein.  
 Die Mutter, vor Erstaunen wirr,  
 Betrachtete bei jeder Pause,  
 Die stattfand zwischen ihrem Schmause,  
 Das schöne silberne Geschirr,  
 Und als die Zwei gesättigt, lag  
 Noch ganz genug in jeder Schüssel  
 Für diesen und den nächsten Tag.  
 Sie fragte wieder nach dem Schlüssel  
 Zu diesem seltsamen Erlebnis,  
 Und als der Sohn ihr wahrheitstreu  
 Geschildert hatte das Begebnis,  
 Versetzte sie voll banger Scheu:  
 "Mit Geistern ist nicht gut zu scherzen;  
 Drum folg' mir, wirf die Lampe fort  
 Und nimm den Druck von meinem Herzen."  
 "Nein," rief er, "einen solchen Hort  
 Soll, wer ihn einmal hat, behüten.  
 Nun ist, was erst ich nicht begriff,  
 Mir klar—des falschen Oheims Kniff  
 Sowie der Grund von seinem Wüten.  
 Durchaus die Lampe wollt' er haben,  
 Weil sie versehn mit Wundergaben,  
 Und jetzt mit Recht gehört sie mir.  
 Ich will sie bergen zwar und Schützen  
 Vor unsrer Nachbarn Neid und Gier,  
 Im Notfall aber sie benützen,  
 Sie und den Ring an meiner Hand.  
 Vertrauen darf ich meinem Glücke,  
 Weil dieses Schurken arge Tücke  
 Sich so zum Guten hat gewandt."

#### 4.



Einmal geht alles auf die Neige,  
 Hält man damit auch sparsam Haus,  
 Und daß der Hunger dauernd schweige,  
 Bewirkt kein noch so fetter Schmaus.  
 Die Schüsseln wurden also leer,  
 Und Aladdin, dem unterm Gurte  
 Bereits der Magen wieder knurrte,  
 Nahm von den zwölfen eine her  
 Und trug in seines Mantels Falten  
 Sie heimlich, um sie feilzuhalten,

29

Zum Trödler in der nächsten Gasse;  
Doch als der höchst verschmitzte Greis  
Die Frage tat, um welchen Preis  
Er ihm die Schüssel überlasse,  
Gestand ihm Aladdin gar ehrlich,  
Wieviel sie wert sei, wiss' er nicht.  
Der alte Gauner, der begehrllich  
Geprüft ihr stattliches Gewicht  
Und merkte, daß der junge Fant  
Von seinem Schatze nichts verstand,  
Gab ihm, damit nicht vorm Verkauf  
Er etwas noch davon erfahre,  
Geschwind ein Goldstück für die Ware.  
Mit diesem flog in muntrem Lauf,  
Des Vorteils froh, der ihm erwuchs,  
Der Bursch zum Bäcker und zum Schlächter,  
Dieweil ihm jener schlaue Fuchs  
Nachsah mit leisem Hohngelächter.

In solcher Art allmählich ließ  
Elf Schüsseln, eine nach der andern,  
Wenn ihn die Not von neuem stieß,  
Nichtsahnend er zum Trödler wandern.  
Nun kam ihm bei dem nächsten Fall  
Zu Sinn, die Platte loszuschlagen;  
Nur konnt' er die nicht selber tragen;  
War viel zu schwer doch ihr Metall.  
So bat er, weil er noch nicht klüger  
Geworden, jenen Schelm ins Haus,  
Und schleunig zahlte der Betrüger  
Goldstücke zehn dafür ihm aus.

30

Die zwölfte Schüssel blieb zurück.  
Nachdem das schöne Geld zerflossen,  
Wollt' er zum Trödler kurz entschlossen  
Verschleppen auch dies letzte Stück.  
Doch mitten auf dem Wege trat  
Ein Goldschmied freundlich ihm entgegen  
Und sagte: "Nicht der Neugier wegen  
Frag' ich, warum den gleichen Pfad  
Ich oft, mein Sohn, dich wandeln sehe.  
Hier wohnt ein Trödler in der Nähe;  
Hast du mit dem dich eingelassen,  
Dann sei gewarnt und sieh dich vor;  
Denn jeden haut er übers Ohr.  
Ich will mich gern damit befassen,  
Zu schätzen, was dir etwa feil,  
Und nimmer würdest du betrogen."

Der Bursche hatte mittlerweile  
Die Schüssel aus dem Kleid gezogen.  
Die sah der Goldschmied ohne Worte  
Von allen Seiten lang sich an  
Mit Kennerblick und fragte dann,  
Ob er schon andre dieser Sorte  
Veräußert hab' und für wieviel.  
"Ein Goldstück hat er mir gegeben,"  
Sprach Aladdin. "Bei meinem Leben,  
Der Spitzbub kennt nicht Maß noch Ziel,"  
Versetzte jener voll Empörung.  
"Mein Sohn, du warst nicht auf der Hut  
Und hast in gründlicher Betörung  
Verschleudert ein beträchtlich Gut.  
Für solche Schüssel sondergleichen  
Ein Goldstück! O der Ungebühr!  
Denn achtundsechzig will dafür  
Ich auf dem Fleck dir überreichen."

31

Von diesem Tag an war das Darben  
Für Sohn und Mutter abgestellt,  
Und übermalt mit Rosenfarben  
Schien die zuvor so graue Welt.  
Wenn ihre Barschaft nicht mehr langte,  
Ließ Aladdin der Lampe Geist,  
Ob auch der Mutter vor ihm bangte,

Erscheinen und gebot ihm dreist,  
Ein neues Frühstück anzurichten;  
Pünktlich vollzog der seine Pflichten.  
Die Silberschüsseln und die Platten  
Bracht' er hierauf, so oft es Zeit war,  
Zum Goldschmied hin, der stets bereit war,  
Den vollen Preis ihm zu erstatten.  
Fortan drum ward es ihnen leicht,  
Bequem zu leben und behaglich;  
Doch weil es leider niemals fraglich,  
Daß Mißgunst hinterm Glücke schleicht  
Und man sich hüten muß vor Neidern,  
Vermieden sie trotz gutem Trunk  
Und gutem Essen jeden Prunk  
In ihrem Haus und ihren Kleidern  
Und hielten hinter sich'rem Schloß  
Dadurch geheim den goldnen Bronnen,  
Der ihnen unversiegbar floß.

32

Vier Jahre waren so verronnen.  
Zu einem schmucken jungen Manne  
War Aladdin herangereist,  
Gerad und schlank wie eine Tanne.  
Ein winzig Bärtchen, zart geschweift,  
Sproß über seinem Lippenrand,  
Und niemand hätte mehr den Lümmel,  
Der einst in müßigem Getümmel  
Die Zeit vertan, in ihm erkannt.  
Sein Blick war jetzt nicht mehr getrübt  
Von Trägheit, seine Geisteskräfte  
Durch ernsten Umgang eingeübt  
Auf die verschiedensten Geschäfte.  
Der Menschen Treiben insgesamt,  
Ihr Wirken, Trachten, Fürchten, Hoffen  
In jedem Handwerk, jedem Amt  
Lag wie ein Buch nun vor ihm offen.  
Er hatte viel Verkehr gepflegt  
In Wechselstuben, Kaufmannsläden  
Und sich in seinem Tun und Reden  
Ein vornehm Wesen zugelegt.  
Jetzt ward ihm auch von selber kund,  
Was einst er nicht gewagt zu träumen:  
Daß all die Früchte feurig bunt  
Von jenes Zaubergartens Bäumen  
Kein farbig Glas, wie er gedacht,  
Vielmehr die köstlichsten Juwelen.  
Er nahm sich aber wohl in acht,  
Aus Furcht, man könnt' ihn drum bestehlen,  
Es irgend jemand zu erzählen.  
Der Mutter selbst verschwieg er's streng.

33

Durchwandelnd eines Tags die Straßen,  
Vernahm er ungewohntermaßen  
Ein laut Bumbum und Schnettretteng.  
Zum Schall von Pauken und Trompeten  
Rief öffentlich ein Herold aus,  
Man möge schließen jedes Haus  
Und nicht die Straße mehr betreten.  
Prinzessin Bedrulbudur nämlich,  
Des Sultans Tochter, wolle heute  
Zum Bade gehn, und zwar bequemlich  
Gesichert vorm Gegaff der Leute.

Weil Neugier doppelt heftig loht,  
Wenn ihr begegnet ein Verbot,  
Ward also gleich durch dies Verfahren  
In Aladdin der Wunsch erweckt,  
Die Sultanstochter unbedeckt  
Von ihrem Schleier zu gewahren.  
Er schlich deshalb auf leichten Sohlen  
Zur Tür des Bades katzenhaft  
Und kauerte sodann verstohlen  
Sich hinter einer Säule Schaft.  
Er hatte noch nicht lang geharrt,  
Als schon mit einem großen Staate

Von Frauen die Prinzessin nahte.  
 Sie nahm, von seiner Gegenwart  
 Nichts merkend, gänzlich unbefangen  
 Im Vorraum ihren Schleier ab,  
 Und Aladdin, drei Schritte knapp  
 Entfernt, vermochte nach Verlangen  
 Ihr Antlitz hüllenlos zu schaun.  
 War auch—die Mutter ausgenommen—  
 Bisher von unvermummten Frau'n  
 Ihm keine zu Gesicht gekommen,  
 So ward mit einem Schlag ihm klar,  
 Daß diese hier die schönste war.



Aladdin belauscht die Prinzessin

Herab in reicher Lockenflut  
 Floß ihr kastanienbraunes Haar  
 Auf ihrer Augen dunkle Glut  
 Ihr Blick war sittsam und voll Güte,  
 Die Wangen sanft gerundet, weich  
 Und rosenrot wie Pfirsichblüte,  
 Die Lippen zwei Korallen gleich.  
 Ihr Wuchs und Gang war ohne Tadel,  
 Und ihre liebliche Gestalt  
 Verriet in Reizen tausendfalt  
 Holdseligkeit vereint mit Adel.  
 Kein Wunder drum, daß Aladdin,  
 Nachdem die Herrliche verschwunden,  
 Noch immerdar wie festgebunden  
 Und wie verzaubert sich erschien.

Obwohl erstarrt zu Stein und Erz  
 Er sich zu rühren nicht vermochte,  
 Konnt' er empfinden, wie sein Herz  
 In seiner Brust vernehmlich pochte.  
 Sogar als er zuletzt gewaltsam  
 Sich loszureißen war gewillt,  
 Verfolgte dennoch unaufhaltsam  
 Ihn auf dem Weg nach Haus ihr Bild.

Der Mutter war's ein leichtes Ding,  
 Sein ganz und gar verändert Wesen  
 Gleich von der Stirn ihm abzulesen.  
 Sie wunderte sich drob und fing  
 Ihn auszuforschen an, warum  
 Er so zerstreut, verstört und stumm;  
 Ob ihm vielleicht zu Kopf gestiegen  
 Ein Streit? Ein Ärger? Ein Verdruß?  
 Doch er, wie eine harte Nuß,  
 Blieb unzugänglich und verschwiegen.  
 Auch als am Abend auf den Tisch  
 Von ihr ein braungebratner Hase  
 Getragen ward und in die Nase  
 Der Duft ihm drang verführerisch,  
 Schob er, der immer seinen Mann

37

Gestanden sonst als guter Esser,  
Hinweg die Gabel und das Messer  
Und rührte keinen Bissen an.  
Da merkte sie, daß an dem Tore  
Heut jedes Mittel war verloren,  
Und beide schwiegen um die Wette.  
Er träumte wachend, seufzte tief  
Und ging zu guter Letzt zu Bette;  
Doch fraglich ist es, ob er schlief.

---

38

## 5.



39

Am Morgen drauf—am Spinnrad schon  
Saß die besorgte Frau voll trüber  
Gedanken—trat herein ihr Sohn  
Und setzte sich ihr gegenüber.  
"Ach, Mutter," hob er an, "vergib  
Mir nur mein gestriges Betragen;  
Verzeih' mir, daß auf deine Fragen  
Ich dir die Antwort schuldig blieb.  
Doch wenn du mir's mit Recht verübelt,  
Heut will ich offen dir gestehn:  
Ich kann, so viel ich nachgegrübelt,  
Nicht fassen, was mit mir geschehn.  
Ich bin nicht krank, und dennoch lieber  
Hätt' ich den ärgsten Schmerz gefühlt  
Als dieses rätselhafte Fieber,  
Das mir im Innern tobt und wühlt.  
Mit Namen weiß ich's nicht zu nennen  
Und weiß auch nicht, wie man's behebt;  
Du aber wirst's gewiß erkennen,  
Wenn du vernimmst, was ich erlebt."  
Drauf gab er ihr genaue Kunde,  
Wie gestern bei dem Badegang  
Der Sultanstochter ihm gelang,  
Ihr Antlitz aus dem Hintergrunde  
Befreit vom Schleier zu erblicken,  
Und wie dies Bild seit jener Stunde  
Sein Herz an unsichtbaren Stricken  
Hinziehe zu der schönen Fee.  
"Kurzum", so schloß er seine Schildrung,  
"Kein Zweifel, für mein tödlich Weh  
Gibt's keine Hilfe, keine Milderung,  
Es wäre denn, daß unverweilt  
Sie selbst, jawohl, sie selbst mich heilt  
Von allen Nöten und Beschwerden;  
Gefaßt somit ist mein Entschluß:  
Prinzessin Bedrulbudur muß  
Auf immerdar die Meine werden!"

40

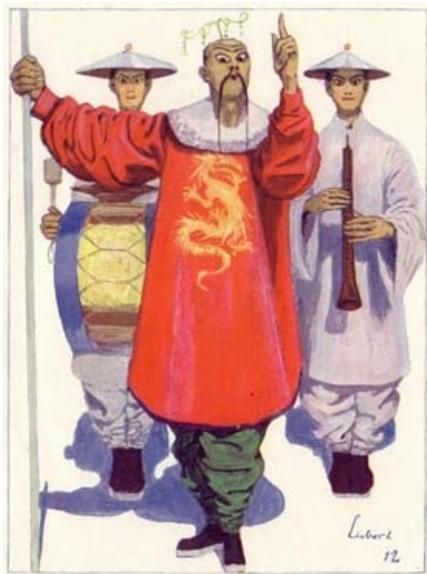
Die Mutter, die von ihrem Spinnen  
Ablassend eifrig zugehört,  
Rief lachend aus: "Bist du von Sinnen?  
Ja, bist so völlig du betört?  
An solch unmögliches Beginnen  
Denkt nur ein ausgemachter Narr."  
"Nein, Mutter," sprach er, "nein, du irrst;  
Zwar wußt' ich, daß du lachen wirst;  
Doch mein Entschluß ist fest und starr.  
Und ob du zehnmal sagst, entglitten  
Sei mir mein sämtlicher Verstand,  
Es bleibt dabei, den Sultan bitten  
Will ich um seiner Tochter Hand."

"Mein Sohn," begann die Mutter ernst,  
"Damit du recht erwägen lernst,  
Wie kindisch deine Reden sind,  
Antworte mir: Wer soll es wagen  
Ihm diese Bitte vorzutragen?"

"Du selbst!" rief Aladdin geschwind.  
 "Ich? Gott behüte mich davor!  
 Schon der Gedanke macht mich beben!  
 Wie dürftest du dein Aug' erheben  
 Zu einem Sultanskind empor?  
 Hast du vergessen, daß ein Schneider  
 Bescheiden Rangs dein Vater war,  
 All deine Ahnen Hungerleider?  
 Und ist, so frag' ich, nicht sogar  
 Für unsres Herrschers Schwiegersohn  
 Ein Prinz noch von zu niedrigem Stande,  
 Falls er in seinem Heimatlande  
 Nicht Aussicht hat auf einen Thron?"

Sie predigte nur tauben Ohren.  
 "Nenn's Wahnwitz, nenn' es Eigensinn;  
 Ich hab' es mir einmal geschworen,  
 Und nichts erschüttert mich darin.  
 Solange mich des Himmels Bau  
 Nicht krachend unter seinen Lasten  
 Begräbt, werd' ich nicht ruhn und rasten,  
 Bis die Prinzessin meine Frau.  
 Ja, wenn du mich nicht elend sterben  
 Willst sehn bereits am heut'gen Tag,  
 Dann mußt du, kost' es, was es mag,  
 In meinem Namen um sie werben."

41



Ein Herold verkündet das Nahen der Prinzessin

Die Mutter wurde höchst verlegen.  
 Ihn zum Verzicht auf seinen Plan  
 Durch Überredung zu bewegen,  
 Schien hoffnungslos bei solchem Wahn.  
 Nochmals versuchte sie's mit Güte:  
 "Gott weiß, daß für mein armes Teil  
 Ich allezeit mich um dein Heil  
 Mit meiner ganzen Kraft bemühte.  
 Für dich vollbrächt' ich schlimmsten Falles  
 Die schwerste Tat aus eignem Trieb;  
 Denn wahrlich, ihrem Kind zulieb  
 Tut eine Mutter freudig alles.  
 Ja, wenn ein Mädchen dir gefiele,  
 zu vornehm weder noch zu reich,  
 Nicht säumen würd' ich, sondern gleich  
 Dir ebnen deinen Weg zum Ziele,  
 In deinem Namen um sie frei'n  
 Und meinen Segen dir verleihn.  
 Doch nimm nur an von ungefähr,  
 Daß ich dir deinen Willen täte,  
 Verwegen vor den Sultan träte  
 Mit solchem frevelnden Begeh'r—  
 Würd' überhaupt ich vorgelassen?  
 Würd' augenblicklich nach Gebühr  
 Nicht einer mich beim Arme fassen

42

Und mich befördern vor die Tür?  
Nimm aber an, daß mir's gelänge,  
Durch all der Bittenden Gedränge  
Dem Sultan selber mich zu nah'n,  
Und er, der gnädig ist für jeden,  
Wär's auch sein letzter Untertan,  
Gestattete mir frei zu reden—  
Wie dann begründ' ich dein Gesuch?  
Welch ein Verdienst ist dir zu eigen?  
Kann ich auf deinen Namen zeigen  
In irgendeinem Ehrenbuch?  
Kannst du durch eine seltne Leistung,  
Durch eine vielgerühmte Kunst  
Nachsicht verschaffen der Erdreistung,  
zu flehn um diese höchste Gunst?  
Und sei noch dessen eingedenk,  
Daß man vorm Sultan darf erscheinen  
Nicht ohne kostbares Geschenk.  
Du selber wirst wohl kaum vermeinen,  
Es finde sich in deiner Habe  
Ein Kleinod von so hehrem Glanz,  
Daß ich es bieten könnt' als Gabe  
Dem größten Herrn des Morgenlands."  
"Ei, grade wenn ich dies bedenke,"  
Versetzte ruhig Aladdin,  
"Dann wird mir neuer Mut verliehn.  
Ich hätte nichts, was zum Geschenke  
Für einen Sultan gut genug?  
Entsinn' dich doch der hübschen Sachen,  
Die dazumal ich bei mir trug,  
Als ich der Höhle finstrem Rachen  
Entronnen war mit heiler Haut,  
Und die mein Mangel an Erfahrung  
Für bunte Gläser angeschaut.  
Längst aber ward mir Offenbarung;  
Lernt' ich doch von den Juwelieren  
Den Unterschied von falsch und echt.  
Juwelen sind es, nicht zu schlecht,  
Um eine Krone zu verzieren  
Durch auserlesne Farb' und Art.  
Die werden, kann ich dir versprechen,  
Dem Sultan, wenn er sie gewahrt,  
Gewaltig in die Augen stechen,  
Sodaß er überfließt von Gnade."

43

Die Zauberfrüchte kurz und gut  
Nahm insgesamt er aus der Lade,  
Worin bis heute sie geruht,  
Und ordnete sie mit Bedacht  
In einer schönen alten Vase,  
Die seiner Mutter eine Base  
Einst zum Geburtstag überbracht.  
Ja freilich, von gemeinem Glase  
Kam dieses lautre Feuer nicht,  
Das nun mit stärkerem Gefunkel  
Sie blendete bei Tageslicht  
Als in des Abends halbem Dunkel.

44

Nachdem an dem erhabnen Schimmer  
Die beiden lange sich geletzt,  
Nahm Aladdin das Wort. "Was jetzt?  
Sag', Mutter, zweifelst du noch immer,  
Daß mein Geschenk der Sultan schätzt?  
Du wirst, so wett' ich, im Palast  
Mit dieser Gabe gut empfangen.  
Sprich, welchen Einwand du noch hast,  
Um mir zu weigern mein Verlangen?"

Zwar konnt' er sie nicht überzeugen;  
Doch weil er wild und wilder bat,  
So wußte sie sich keinen Rat  
Als widerstrebend sich zu beugen.  
"Wohlان, mein Sohn, weil du's verlangst,  
Will ich das Wagnis auf mich nehmen,  
Will trotzend meiner Herzensangst

Mich zu dem schweren Gang bequemen.  
 Nur gib nicht mir die Schuld, wenn später  
 Daraus entquillt ein Unglücksborn,  
 Und wenn uns in gerechtem Zorn  
 Der Fürst bestraft als Missetäter."  
 "Warum denn gleich das Ärgste glauben?"  
 Erwiderte der Sohn ihr heiter.  
 "Und sollt' er wirklich zürnend schnauben,  
 Dann hilft gewiß mein Glück mir weiter.  
 Die Lampe, die nun schon seit Jahren  
 Auf Wunsch uns üppig tränkt und speist,  
 Wird mir auch künftig in Gefahren  
 Als Beistand senden ihren Geist."

So wußt' er überaus gewandt  
 Auch ihren letzten Widerstand  
 Mit Gründen aller Art zu brechen,  
 Und sie erklärte sich bereit,  
 Beim Sultan morgen vorzusprechen,  
 Wenn's im Bereich der Möglichkeit.

## 6.



Vor lauter Ungeduld erweckte  
 Bereits vor Tag, bei Dämmerchein  
 Der Sohn die Mutter, und sie steckte  
 Sich in ihr Feierkleid hinein.  
 Die Vase, bis zum Rand gefüllt  
 Mit den Juwelen, ward in Linnen  
 Von ihr behutsam eingehüllt;  
 Ein feines weißes Tuch für innen,  
 Ein gröberes als Überzug,  
 Sodaß, nachdem sie die vier Enden  
 Verknotet mit geschickten Händen,  
 Sie das Geschenk als Bündel trug.

Sie machte dergestalt beklommen  
 Nach dem Palast sich auf den Weg,  
 Und grad als dort sie angekommen,  
 Ward aufgetan das Torgeheg'.  
 Erst ging hinein der Großvezier  
 Mit andern hohen Würdenträgern,  
 Lakaien, Reisigen und Jägern;  
 Dahinter drängten, zahllos schier,  
 In dichtem Schwarm sich all die Leute,  
 Die bei des Herrschers Diwan heute  
 Drauf rechneten, der Huld von oben  
 Abzugewinnen einen Strahl.  
 So, gehend halb und halb geschoben,  
 Kam sie zum weiten, lichten Saal,  
 Worin der Diwan ward gehalten.  
 Dort saß der Sultan in Person,  
 Umwogt von seines Purpurs Falten,  
 Ihr gegenüber auf dem Thron,  
 Der Großvezier an seiner Seite,  
 Sodann, gewärtig seines Winks,  
 Ein äußerst stattliches Geleite  
 Von Staatsbeamten rechts und links.

Wer nun der Reihe nach gerufen  
 Herantrat an des Thrones Stufen,  
 Der legte seine Bittschrift nieder,  
 Sprach zur Begründung einen Satz,  
 Erhielt Bescheid und mußte hinwieder  
 Dem Nächsten räumen seinen Platz.  
 Die Mutter war noch lang' nicht dran;  
 Doch ehe sie sich recht besann,  
 Verstrich des Diwans kurze Stunde.  
 Der Fürst stand auf, entließ die Zahl

48

Der Harrenden und schritt im Bunde  
 Mit seinem Hofstaat aus dem Saal.  
 Der Schwarm verlief sich, und sie ging,  
 Da weiteres Bemühn vergeblich,  
 Nach Haus, wo sie der Sohn erheblich  
 Enttäuscht und mißgestimmt empfing.  
 Sein Unmut blieb ihr nicht verborgen;  
 Doch fühlte sie sich frei von Schuld,  
 Ermahnte sanft ihn zur Geduld  
 Und gab ihr Wort, sie werde morgen  
 Von neuem hingehn.—Welche Qual!  
 Der arme Junge saß auf Kohlen.  
 Denn fruchtlos mußte siebenmal  
 Sie den Versuch noch wiederholen,  
 Stets mit dem nämlichen Verlauf:  
 Sie kam und sah den Sultan thronen,  
 Recht sprechen, warnen und belohnen,  
 Und immer wieder brach er auf,  
 Bevor an ihr die Reihe war.  
 So hätte dort wohl unabwendlich  
 Sie Tag für Tag ein volles Jahr  
 Gewartet, wäre sie nicht endlich  
 Dem Blick des Herrschers aufgefallen,  
 Weil ohne Bittschrift in der Hand  
 Sie stets als hinterste von allen  
 Dem Thron grad gegenüberstand.

49

Drum, als der Diwan war beendet  
 Am siebten Tag und er sich eben  
 In sein Gemach zurückbegeben,  
 Sprach er zum Großvezier gewendet:  
 "Geraume Zeit bemerk' ich schon,  
 Wie täglich, wenn ich Sitzung halte,  
 Sich gegenüber meinem Thron  
 Erwartend aufstellt eine Alte.  
 Sie trägt was in ein Tuch geschlagen  
 Und steht so bis zum Schlusse still.  
 Kannst du mir künden, was sie will?"  
 "Vermutlich will sie sich beklagen,"  
 Erwiderte der Großvezier.  
 "Du weißt ja, Herr, wie häufig Frauen  
 Ein unbedeutend Leid vor dir  
 Mit großem Wortschwall wiederkauen.  
 Vielleicht hat man zu wenig Mehl  
 Ihr auf dem Markte zugewogen,  
 Vielleicht beim Wechseln sie betrogen."  
 Der Sultan gab ihm drauf Befehl,  
 Sie nächstesmal ihm vorzuführen.

50

Und richtig, tags darauf, sofort  
 Nachdem man aufgetan die Türen,  
 Stand sie beharrlich wieder dort.  
 Der Sultan winkte vor Beginn  
 Der Sitzung, als er sie erblickte,  
 Dem Großvezier, und dieser nickte  
 Zum Obersten der Wache hin.  
 Der gab der Mutter flugs ein Zeichen,  
 Mit ihm zu gehn, gebot sodann  
 Den Vorderen, vor ihr zu weichen,  
 Und brachte sie zum Thron heran.  
 Dort warf sie sich—weil dies gebührend  
 Ihr schien nach allgemeinem Brauch—  
 Vorm Sultan nieder auf den Bauch,  
 Den Boden mit der Stirn berührend.  
 Doch er befahl ihr aufzustehn  
 Und sagte: "Gute Frau, tagtäglich  
 Hab' ich seither dich unbeweglich  
 Dort nah dem Eingang harren sehn.  
 Was ist es, sprich, das du begehrt?"

Sie warf sich nochmals nieder erst  
 Und hauchte, vor Erregung heiser:  
 "Bevor, erhabner Herr und Kaiser,  
 Den Anlaß du von mir erfährt,  
 Der mich bewog zu diesem Schritte,

Vernimm die demutsvolle Bitte,  
Daß mein unglaubliches Verlangen  
Du gnädig im voraus verzeihst;  
Denn ich vergehe fast vor Bangen.  
Erscheint ja doch mein Unterfangen  
Sogar mir selber allzu dreist."

51

Der Sultan, um ihr Mut zu machen,  
Ließ augenblicks den ganzen Hauf  
Des Volks entfernen durch die Wachen  
Und forderte den Hofstaat auf,  
Ihn mit der Frau allein zu lassen;  
zurück blieb nur der Großvezier.  
"Du darfst", so sprach er dann zu ihr,  
"Nunmehr getrost ein Herz dir fassen.  
Was immer dein Begehren sei,  
Dir ist's vorweg, mein Wort zum Pfande,  
Vergeben. Also rede frei!"

Da lösten sich die Zungenbände  
Der Mutter. Ohne weitre Scheu  
Berichtete sie wahrheitstreu,  
Durch welch geheimes Abenteuer  
Sich seiner Tochter Aladdin,  
Ihr Sohn, genaht; wie heftig ihn  
Seitdem verzehre wildes Feuer;  
Wie redlich sie sich unterdessen  
Ihn abzukühlen angestrengt,  
Doch wie von Leidenschaft besessen  
Er sie zu diesem Gang gedrängt.  
Nur seiner Drohung, daß er sterbe,  
Wenn nicht um deren Hand sie werbe,  
Die doch fürwahr, mit ihm verglichen,  
Nicht minder unerreichbar fern  
Als an dem Firmament ein Stern,  
Sei schließlich zögernd sie gewichen.

52

Der Sultan, keineswegs empört  
Noch spöttisch, äußerte die Frage,  
Nachdem er ruhig zugehört,  
Was in dem Tuch verhüllt sie trage.  
Sogleich entnahm sie wunschgemäß  
Dem Bündel das Geschenk des Sohnes  
Und stellte vor den Fuß des Thrones  
Das vollbeladene Gefäß.  
Der Herrscher, von dem bunten Scheine  
Geblendet, währte sich im Traum  
Und traute seinen Augen kaum  
Beim Anblick all der Edelsteine,  
So groß und prächtig, wie noch keine  
Zeit seines Lebens er geschaut,  
Und in Betrachtung ganz versunken  
Saß er ein Weilchen ohne Laut.  
Dann aber rief er freudetrunken:  
"Wie schön! Wie köstlich! Wie vollendet!",  
Nahm jeden einzeln in die Hand  
Und sprach, zum Großvezier gewendet:  
"Sag', ob in meinem ganzen Land  
In allen Ländern dieser Erde  
Man je was gleich Vollkommnes fand?"  
Mit beifallspendender Gebärde  
Gab dies der Großvezier ihm zu,  
Worauf er fortfuhr: "Möchtest du  
Behaupten, daß ich einen Mann,  
Der solcherlei vermag zu schenken,  
Nicht, ohne lang' mich zu bedenken,  
zum Schwiegersohn erwählen kann?"

53

Der Großvezier war sehr betroffen  
Von diesem Wort. Seit Jahren schon  
Ließ nämlich ihn der Sultan hoffen,  
Er werde seinen eignen Sohn  
Mit der Prinzessin einst vermählen.  
Er sagte drum ins Ohr ihm leise:  
"Ja, Herr, ich kann es nicht verhehlen,

Daß dies Geschenk von höchstem Preise  
Der Sultanstochter würdig ist;  
Doch gönne mir drei Monat Frist.  
Mein Sohn, den vormals du zum Gatten  
Ihr zu bestimmen hast beehrt,  
Stellt sicher dies Geschenk in Schatten  
Durch eins von doppelt reichem Wert."

Das schien dem Sultan eine Flause;  
Doch gab er seiner Bitte nach,  
Weil er sein Günstling war, und sprach  
Zur Mutter freundlich: "Geh' nach Hause  
Zu deinem Sohn und meld' ihm dies:  
Den Antrag, den er stellte, wies  
Ich nicht zurück; drei Monat sind  
Vonnöten aber, eh' zum Gatten  
Ich jemand gebe meinem Kind,  
Um sie geziemend auszustatten.  
Nach Ablauf dieser Zeit komm wieder."

Die Mutter ging nach Haus zurück,  
Und diesmal bebten ihre Glieder  
Nicht vor Verzagtheit, nein, vor Glück.

54

## 7.



Wer könnte wohl in Worte fassen,  
Wie selig unser junger Held,  
Nachdem die Mutter ihm bestellt,  
Was ihm der Sultan melden lassen!  
O Wonne, daß nach langem Dürsten,  
Nach vielen Nächten ohne Schlaf  
Die Botschaft aus dem Mund des Fürsten  
Sein kühnstes Hoffen übertraf!  
Er tanzte rund herum im Zimmer,  
Schwor in den feurigsten Ergüssen  
Der Mutter Dankbarkeit auf immer  
Und überhäufte sie mit Küssen.  
Drei volle Monat waren freilich  
Als vorgeschriebne Wartezeit  
Für seine Sehnsucht endlos weit.  
Es war darum gewiß verzeihlich,  
Daß ihn des Ziels Erwartung quälte  
Und er beständig nach der Uhr  
Nicht Wochen, Tage, Stunden nur,  
Vielmehr auch die Minuten zählte.—  
Zwei Monat waren abgelaufen,  
Als eines Morgens ahnungslos  
Die Mutter sich, um was zu kaufen,  
Zum Markt begab. Ein laut Getos'  
Der Fröhlichkeit scholl ihr entgegen,  
Als wär' ein Fest herangerückt;  
Mit Blumenkränzen allerwegen  
Ward eilig Haus für Haus geschmückt,  
Und Lämpchen wurden hundertfach  
Hinaufgereicht auf hohe Leitern  
Für Prachtbeleuchtung auf dem Dach.  
Die Straßen wimmelten von Reitern  
Auf edlen, reichgezierten Pferden,  
Und alt und jung war aufgeputzt.  
Die Mutter, ganz und gar verduzt,  
Vermochte draus nicht klug zu werden.  
Sie fragte drum den ersten besten,  
Weshalb denn heute jedermann  
Sich rüste wie zu großen Festen.  
Der gab zur Antwort: "Schau mal an,  
Das weißt du nicht? Ei, das erzählt sich  
Ja doch die ganze Stadt erfreut;  
Dem Sohn des Großveziers vermählt sich

55

Prinzessin Bedrulbudur heut."

56

Die Gute flog bestürzt nach Haus  
Und rief dem Sohn, der sich zur Stelle  
Befand, entgegen auf der Schwelle:  
"Ach, Ärmster, nun ist alles aus!  
Den Sultan hat sein Wort gereut;  
Denn im Palast ist Hochzeit heut.  
Dort wird mit feierlichem Prunke  
Der Sohn des Großveziers getraut,  
Und die Prinzessin ist die Braut."

Als ob des Blitzes jäher Funke  
Durchzuckte seines Lebens Mark,  
Empfand sich Aladdin zerschmettert,  
Blieb standhaft aber doch und stark;  
Und als verzweifelnd er durchblättert  
Seite für Seite sein Gedächtnis  
Nach Mitteln gegen diese Pein,  
Fiel ihm des falschen Friends Vermächtnis,  
Die Wunderlampe, wieder ein.  
Zur Mutter sprach er drauf entschieden:  
"Der Hochzeit setz' ich einen Damm!  
Laß schau'n, wer heute mehr zufrieden,  
Ich oder dieser Bräutigam."

57

Er tat, was ihm bereits geläufig:  
In seine Kammer eingeschlossen  
Rieb er die Lampe, wie schon häufig,  
Und aus dem Boden aufgeschossen  
Erschien der Geist gleich einem Riesen,  
Ihn fragend: "Was ist dein Geheiß?"  
Drauf Aladdin: "Du hast mit Fleiß  
Mir öfters dienstbar dich erwiesen  
Bei Wünschen, die gering und nichtig.  
Das Werk jedoch, das ich dir nun  
Befehlen will für mich zu tun,  
Ist über alle Maßen wichtig.  
Du sollst mir meine Qualen lindern  
Und drum als unsichtbarer Gast  
Die Hochzeit, die heut im Palast  
Gefeiert werden soll, verhindern.  
Begib dich hin, vom Wind getragen,  
Ergreif' den Bräutigam beim Kragen,  
Entführ' in ein Versteck ihn, sperr'  
Dort fest ihn ein und laß verborgen  
Ihn schmachten bis zum nächsten Morgen."  
Der Geist versetzte fügsam: "Herr,  
Wie du befiehlest," und war verschwunden.

58

Am Hofe ward mit aller Kraft  
Inzwischen seit den frühesten Stunden  
Für die Vermählung vorgeschaft.  
Mit einem wahrhaft beispiellosen  
Und noch nicht dagewesnen Glanz  
War der Palast verwandelt ganz  
In einen duft'gen Hain voll Rosen.  
Die Tafel funkelte von Gold;  
Prunkteppiche von schwerster Seide  
Bedeckten sorgsam aufgerollt  
Zu wundersamer Augenweide  
Den Marmorboden und die Treppe,  
Und rings mit Perlenschmuck beschwert  
Wog der Prinzessin Hochzeitsschleppe  
Drei Fürstentümer auf an Wert.

Der ganze Hofstaat war beisammen  
Nebst Sendlingen aus aller Welt;  
Den angefachten Opferflammen  
Entstieg der Rauch zum Himmelszelt.  
Grad sollte die Vermählungsfeier  
Beginnen; Festmusik erscholl;  
Schon trat herein in ihrem Schleier  
Die Sultanstochter anmutsvoll  
An ihres hohen Vaters Arm,

Und in der Würdenträger Schwarm  
Schritt ihr entgegen ihr Verlobter—  
Da plötzlich Nacht und wieder Licht;  
Der Geist erfüllte mit erprobter  
Vollendung seine Dienerpflicht.  
Man sah sich an, man sah sich um,  
Die Augen starr, die Mienen dumm:  
Was war geschehn? Der Bräutigam  
Stand nicht mehr dort, wo er gestanden  
Grad eben, sondern war abhanden,  
Wie fortgewischt von einem Schwamm.  
Man forschte, spähte; doch vergebens.  
Der Großvezier, der schon geglaubt,  
Er sei am Ziele seines Strebens,  
Schien vor Erregung sinnberaubt.  
Der Hofstaat mit betäubtem Hirne  
Begann zu tuscheln, dicht geschart;  
Der Sultan runzelte die Stirne  
Und brummte was in seinen Bart.  
Die Gäste ratlos und befangen,  
Verkrümelten sich allgemach,  
Und über der Prinzessin Wangen  
Herunter floß ein Tränenbach.

59

Die Feierstimmung war verraucht,  
Verwandelt alle Lust in Wehe.  
Denn da zum Abschluß einer Ehe  
Den Bräutigam man dringend braucht,  
So blieb am Ende keine Wahl,  
Als die Vermählung zu verschieben  
Samt Freudenfest und Hochzeitsmahl,  
Bis man ihn wieder aufgetrieben.  
Der Sultan flößte seiner Tochter  
Gar zärtlich Tröstung ein und Mut;  
Allein mit Mühe nur vermocht' er  
Zu stillen ihrer Augen Flut,  
Obwohl weit mehr verletzte Scham  
Und schwergekränkter Stolz die Quelle  
Der Tränen war als Herzensgram.

60

Am nächsten Morgen aber kam  
Der Großvezier in höchster Schnelle  
Zum Sultan, der halb ungeduldig,  
Halb mürrisch ihm entgegenschah,  
Und rief: "Mein Sohn ist wieder da!  
Er ist, o glaub' mir, weder schuldig,  
Noch weiß er selbst, was ihm geschah.  
Gebiete drum, daß man die Feier  
Heut rüsten soll zum zweitenmal,  
Und gib dadurch zurück dem Freier,  
Was ihm ein Unstern gestern stahl."  
Hierzu, wiewohl das Fest verpfuscht  
Ihm vorkam, war der Fürst erbötig;  
Denn für sein Ansehn schien ihm nötig,  
Daß alles möglichst ward vertuscht.  
Die Hauptstadt wurde von Trompeten  
Und Pauken abermals durchlärm,  
Das Hochzeitsessen aufgewärmt  
Und alle Gäste neu gebeten.

Als Aladdin, dem keine Spur  
Von sämtlichen Begebenheiten  
Entgangen war, davon erfuhr,  
Beschloß er, herzhaft fortzuschreiten  
Auf seinem Pfade bis zum Sieg.  
Den Geist beschwor er drum von neuem,  
Und als dem Boden er entstieg,  
Sprach er zu ihm: "Du hast mit treuem  
Gehorsam, was ich dir befohlen,  
Genau vollbracht. Dieselbe Not  
zwingt mich indessen, mein Gebot  
Von gestern dir zu wiederholen.  
Den Sohn des Großveziers entführe  
Heut abermals in gleicher Art,  
Und hinter fest verschlossener Türe

61

Halt' ihn bis morgen früh verwahrt!"

Der Geist entfernte sich, die Tat  
Alsbald wie tags zuvor verrichtend;  
Nur diesmal in noch stärkrem Grad  
Als gestern wirkte sie vernichtend.  
Im feierlichsten Augenblick  
Verschwand urplötzlich aus dem Saale  
Durch ein unfaßliches Geschick  
Der Bräutigam zum zweiten Male.  
Vom ganzen Hof und hohen Adel  
Ward er gesucht wie eine Nadel.  
In alle Winkel ward geguckt,  
Gestöbert ward in allen Ecken;  
Er war so wenig zu entdecken,  
Als ob der Boden ihn geschluckt.  
Hiermit begann ein Trauerspiel:  
Prinzessin Bedrulbudur raufte  
Die schönen Haare sich und fiel  
Bewußtlos hin; der Sultan schnaufte  
Vor Ingrim wie ein wildes Tier;  
Der unglückselige Großvezier  
Wand sich in Krämpfen wie ein Wurm,  
Die Augen rollend rings im Kreise;  
Die Gäste flohen gruppenweise,  
Wie eine Herde vor dem Sturm,  
Und seufzend sprach der Oberkoch  
In tiefem, hoffnungslosem Härmen  
Zum Küchenjungen: "Einmal noch  
Kann ich den Hochzeitsschmaus nicht wärmen."

62

63

## 8.



Der Großvezier fand keinen Schlummer  
In dieser Nacht. Am andern Tag  
Bei Sonnenaufgang, als vor Kummer  
Halb krank er noch im Bette lag,  
Trat aschenfahl und übernächtigt  
Sein Sohn herein. Der Vater schrie,  
Vor Jähzorn seiner nicht mehr mächtig:  
"Hinweg mit dir, und laß dich nie  
Mehr sehn!" Da fiel er auf die Knie:  
"Mein Vater, schein' ich so verdächtig,  
Daß du Gehör mir weigern willst?  
Wenn dir bekannt, was unverschuldet  
Ich heut und gestern nacht erduldet,  
So wett' ich, daß dein Groll zerschmilzt.  
Ich wurde beidemal gepackt  
Von unsichtbaren Fäusten, stärker  
Als Menschenhand, und eingesackt  
In einen engen, finstren Kerker,  
Zu schmal, um nieder mich zu legen,  
Ja, selbst um aufrecht mich zu regen;  
Die Tür von außen fest verrammelt  
Und alles Rütteln ohne Zweck!  
So kauert' ich, noch kaum gesammelt  
Vom ersten fürchterlichen Schreck,  
Erneuter Hexerei gewärtig,  
Gefaßt auf meinen Untergang  
Und mit dem Erdendasein fertig,  
Wer weiß, wieviele Stunden lang,  
Bis endlich beidemal die Tür  
Von selber aufsprang. Aber gäbe  
Man tausend Bräute mir dafür,  
Ich möchte nicht, solange' ich lebe,  
Dies noch ein drittes Mal erleiden.  
So sehr mir die Prinzessin teuer,  
Ich will sie lieber dauernd meiden,  
Als dem geheimen Ungeheuer

64

Zum Spielball dienen unbeschränkt.  
Ich glaube, Bedruldur denkt  
Hierin nicht anders, und sie kann,  
Auch wenn sie liebenswert mich findet,  
Nicht recht vertrauen einem Mann,  
Der unfreiwillig stets verschwindet.  
Drum wünsch' ich, ob du gleich dem bösen  
Verhängnis nicht mit Unrecht grollst,  
Daß du den Sultan bitten sollst,  
Er möge die Verlobung lösen."

65

Der Großvezier erkannte klar,  
Wenn auch im Innersten bekümmert:  
Sein Lieblingsplan von manchem Jahr  
Lag rettungslos vor ihm zertrümmert,  
Sodaß, wie nun die Sache stand,  
Statt auf ein Wunder noch zu harren,  
Er selber den verfahrenen Karren  
Am besten stecken ließ im Sand.  
Er trug dem Sultan untertänig  
Drum seines Sohnes Bitte vor  
Und fand ein sehr geneigtes Ohr.  
Der Herrscher freute sich nicht wenig,  
Als unverhofft er sie vernahm,  
Daß dem Entschluß, den er im stillen  
Gefaßt um seiner Tochter willen,  
Ihr Bräutigam entgegenkam.

Mit Windeseile flog die Kunde  
Von der Entlobung durch die Stadt,  
War tagelang in aller Munde;  
Doch schließlich schwatzte man sich satt.  
Es wußte ja vom wahren Grunde  
Nur Aladdin allein Bescheid,  
Und da nunmehr sein Weizen blühte,  
Nahm mit beruhigtem Gemüte  
Zum nächsten Schachzug er sich Zeit.

66

Erst als ein Monat noch entwichen  
Und so, wie vorbestimmt, verstrichen  
Die ganze Frist von dreien, sandte  
Von neuem er die Mutter fort  
Zum Sultan, der sie gleich erkannte  
Und sich an sein gegebenes Wort  
Erinnerte. Mit freiem Mute  
Bat sie den Fürsten auf den Knien,  
Gewähren mög' er Aladdin,  
Was zu versprechen er geruhte,  
Da die bedungne Frist vorbei.

Dem Sultan war die Mahnung peinlich.  
Er hatte ja für unwahrscheinlich  
Gehalten, daß die Schwärmerei  
Des jungen Manns nach so viel Wochen  
Noch immer nicht erloschen sei;  
Denn was er unbedacht versprochen,  
War niemals ernst gemeint gewesen.  
Konnt' er zum Gatten seines Kinds  
Wohl einen Schwiegersohn erlesen,  
Der nicht geboren war als Prinz?  
Und doch vor offener Verneinung  
Sich scheuend, zog im Widerstreit  
Er seinen Großvezier beiseit  
Und fragte leis nach dessen Meinung.  
"Herr," sagte jener gleichfalls leis,  
"Wenn du dein Wort nicht willst verletzen,  
Genügt es, einen solchen Preis  
Für die Prinzessin festzusetzen,  
Daß, wenn des Werbers Überfluß  
An Geld und Gut auch ohnegleichen,  
Trotz allem er die Segel streichen  
Und voll Beschämung abziehn muß."

67

Der Ratschlag schien dem Sultan schlau;  
Deshalb sich zu der Mutter eilig

68

Umwendend sprach er: "Gute Frau,  
Ich gab mein Wort und halt' es heilig.  
Dein Sohn soll keinen Hindernissen  
Begegnen; aber um zu wissen,  
Was er zur Morgengabe beut,  
Und ob er wirklich zur Erringung  
Der hohen Braut kein Opfer scheut,  
Mach' ich ihm eines zur Bedingung:  
Ich fordre, daß er vierzig Becken  
Von schwerstem Gold mir schicken soll,  
Die sämtlich bis zum Rande voll  
Von herrlichen Juwelen stecken,  
Den damals mir geschenkten gleich,  
Die jeden Stein im ganzen Reich  
Weit aus an Schönheit übertrafen,  
Hertragen sollen diese Fracht  
Auf Häupten vierzig schwarze Sklaven  
In reicher, auserlesner Tracht,  
Geführt von vierzig jungen weißen,  
Die noch verschwenderischer gleißen.  
Dies die Bedingung. Wird genau  
Von ihm bestanden diese Probe,  
Dann—höre, daß ich's laut gelobe—  
Wird meine Tochter seine Frau."

Die Mutter schritt bedenklich heim,  
Jedoch gelobt vom Hoffnungsschimmer,  
Des Herrschers Forderung werd' auf immer  
In ihrem Sohne jeden Keim  
Des närrischen Begehrs ersticken.  
Doch als von diesem Trost beseelt  
Sie klipp und klar ihm aufgezählt,  
Was er dem Sultan solle schicken,  
Und sicher dachte, daß erschrocken  
Er sich bequeme zum Verzicht,  
Rief er mit strahlendem Gesicht  
Und überschäumendem Frohlocken:  
"Nichts weiter? Ei, der Sultan irrt  
Im Glauben, daß durch die Bedingung  
Er mich ins Bockshorn jagen wird.  
Wähnt er, mir fehle zur Bezwingung  
Solch eines Probestücks die Macht?  
Ich könnt' ihm noch ganz andre Launen  
Befriedigen. Er soll erstaunen,  
Und du nicht minder. Gib nur acht!"

69

Er ging in seine Kammer, rieb  
Die Lampe, bis der Geist erschienen,  
Der unterwürfig ihm zu dienen  
Wie stets bereit war. Er beschrieb  
Des Herrschers Anspruch ihm ausführlich  
Und fragte dann, ob er dies all  
Ihm schaffen könne Knall und Fall.  
Der Geist erwiderte: "Natürlich."  
"Wohl an," sprach Aladdin, "so eile,  
Damit ich flugs den ganzen Tand  
Ihm senden kann."

Der Geist entschwand  
Und kam nach nicht viel größrer Weile,  
Als während man die Augenlider  
Zuschließt und öffnet, wie geheißen  
Mit vierzig schwarzen Sklaven wieder,  
Sowie mit vierzig jungen weißen,  
Sodaß der umfangreiche Zug  
Sich auf die Straße muß' erstrecken,  
Weil Haus und Hof nicht weit genug.  
Ein jeder von den schwarzen trug  
Auf seinem Haupt ein goldnes Becken,  
Und jedes Becken wies in Fülle  
Demanten, Perlen und Berylle,  
Smaragd, Saphir, Topas, Rubin  
Von höchstem Reiz des Farbenspieles  
Und überlegen noch um vieles  
Den Früchten, die sich Aladdin

Im Zaubergarten einst gepflückt.  
 Nachdem das Werk soweit geglückt,  
 Rief er die Mutter, die mit starren,  
 Weit aufgerissnen Augen gaffte.  
 "Schau," sprach er, "muß der Sultan harren?  
 Gesteh', daß ich zur Stelle schaffte,  
 Was er vorhin sich ausbedang!  
 Jetzt aber zögere nicht lang  
 Und bringe meine Morgengabe  
 Geradeswegs in den Palast,  
 Damit an meiner großen Hast  
 Er merkt, wie sehr ich Sehnsucht habe,  
 Mein Herz nach so viel Sturmgebraus  
 Zu steuern in der Ehe Hafen."

Die Mutter schritt somit voraus  
 Dem wundersamen Zug der Sklaven.  
 Das gab ein Aufsehn! Jedem Haus  
 Entströmten gierige Beschauer,  
 So daß in Kürze jung und alt  
 Zu einer dichten Menschenmauer  
 Auf allen Straßen stand geballt.  
 Was irgend Beine hatte, lief,  
 Was irgend Lungen hatte, rief  
 Mit Stimmen, gellend wie Posaunen,  
 Man möge kommen, sehn und staunen.  
 Einmütig wurde die Verkündung  
 Des Urteils allerorten laut,  
 Daß in der Stadt seit ihrer Gründung  
 Man solchen Aufwand nie geschaut,  
 Nie Sklaven edler von Gestalt,  
 Von Wuchs und Haltung angetroffen,  
 So bunt geschmückt, so mannigfalt  
 Bekleidet mit den feinsten Stoffen.  
 In schöner Ordnung—denn zur Seite  
 Den schwarzen Beckenträgern war  
 Jeweils ein weißer als Geleite—  
 Hinwandelten sie Paar für Paar.  
 Dazu der Edelsteine Glänzen,  
 Der vierzigfache Spiegelschein  
 Des lautren Goldes—allgemein  
 War die Begeistrung ohne Grenzen.

## 9.



Die Nachricht war gleich einem Blitze  
 Gedrungen an der Pförtner Ohr,  
 Eh' des Palastes offnem Tor  
 Sich näherte des Zuges Spitze.  
 Sie sahn den schmucken Vordermann  
 Der achtzig Sklaven mit Verbeugung  
 Für einen fremden König an  
 Und wollten drum zur Ehrbezeugung  
 Ihm küssen seines Kleides Saum.  
 Doch der erwiderte: "Gebt Raum  
 Und bückt euch lieber vor dem Rechten.  
 Ich bin nur einer von den Knechten  
 In unsres großen Herren Sold."  
 So stieg der Zug hinan die Treppen;  
 Die Schwarzen hatten arg zu schleppen  
 An ihrer schweren Last von Gold,  
 Und von den weißen angeleitet  
 Betraten sie den lichten Saal  
 Des Diwans. Längst schon vorbereitet  
 Und überaus gespannt befahl  
 Der Sultan, daß man ihnen Platz  
 Gewähre. Kunstgerechterweise  
 Vor ihm gereiht in halbem Kreise  
 Beeilten sie sich, ihren Schatz

Am Fuß des Thrones aufzustellen,  
Worauf nach wohlversehmem Amt  
Sowohl die Dunklen als die Hellen  
Sich niederwarfen insgesamt.



Die gestörte Hochzeitsfeier

Die Mutter nahte nun dem Thron  
Und sprach mit vielen Huldigungen:  
"Hier sendet Aladdin, mein Sohn,  
Erhabner, was du dir bedungen.  
Er hofft, es werde dir gefallen  
Und der Prinzessin ebenfalls."  
Der Sultan, kaum ein Wort zu lallen  
Imstande, mit gerecktem Hals  
Und überzeugt, ihn wolle necken  
Ein Trug der Sinne, blickte bald  
Verwundert auf die vierzig Becken  
Mit ihrem funkelnden Gehalt  
Von größrem Wert als ganze Länder,  
Bald auf die fürstlichen Gewänder  
Der achtzig wohlgestalten Sklaven  
Und sagte laut zum Großvezier:  
"Fürwahr, der Himmel soll mich strafen  
Wenn ein Geschenk wie dieses hier  
Je Sultanstöchtern ward geboten!"  
"So ist es," stimmte jener bei,  
zumal er einsah, daß der Knoten  
Nicht anders mehr zu lösen sei.  
Wie hätte noch der Fürst sein Wort  
Zurückziehn können als Empfänger  
Von solchem beispiellosen Hort?  
Er fragte jetzt sogar nicht länger  
Nach des Bewerbers Rang und Stand  
Und allen andern Eigenschaften;  
Für jeden Vorzug konnt' als Pfand  
Sein ungeheurer Reichtum haften.  
"Geh'," sprach er drum in mildem Ton  
Zur Mutter, "meld' ihm, daß mit warmen  
Gefühlen ich und offenen Armen  
Ihn grüßen will als Schwiegersohn."

So waren jetzt nach hartem Ringen  
Die Schwierigkeiten weggeräumt;  
Sie selber durft' ihm Kunde bringen,  
Daß alles, was er sich erträumt,  
Was für unmöglich ihr gegolten,  
Was als Verrücktheit sie gescholten,  
Und was ihm ihre Zweifelsucht  
Verargt als frevelhaft verstiegen,  
Ihm jetzt als eine reife Frucht  
Bereit war in den Schoß zu fliegen.

Er aber, wenn auch überschwenglich  
Beglückt, ließ keine Zeit entfliehn,

Um das zu tun, was unumgänglich  
 Ihm zu des Werkes Krönung schien.  
 Er hieß den Geist von neuem kommen  
 Und sprach, als dieser schnell genaht:  
 "Bereite mir sofort ein Bad  
 Und bring', nachdem ich es genommen,  
 Mir ein Gewand, so reich und prachtvoll,  
 Wie sonst es nur ein König trägt."  
 Er fühlte drauf alsbald sich machtvoll  
 Erfasst und durch die Luft bewegt.  
 Ein schöner Raum, an allen Wänden  
 Mit buntem Marmor ausgelegt,  
 Empfing ihn; dort bedient, gepflegt  
 Von zarten, unsichtbaren Händen,  
 Nahm er das Bad in einer lauen,  
 Von Wohlgeruch erfüllten Flut.  
 Sodann, erquickt und ausgeruht,  
 Konnt' er in einem Spiegel schauen,  
 Daß er zu seinem Vorteil ganz  
 Verwandelt, schöner war und schmucker.  
 Statt des bisherigen Gewands,  
 Das immer noch den armen Schlucker  
 Verraten hatte, fand er Kleider,  
 So prächtig, so mit Gold bestickt,  
 Daß jeder Prinz und Fürst als Neider  
 Nach ihnen hätte hingeblickt.

Sobald er fertig angezogen,  
 Erschien der Geist auf seinen Wink,  
 Und er gebot ihm: "Zeig' dich flink!  
 Ich habe mittlerweile erwogen,  
 Was mir noch fehlt. Ein edles Roß  
 Verlang' ich, das an Schönheit alle  
 Verdunkelt in des Sultans Stalle;  
 Zu diesem ferner einen Troß  
 Von Sklaven, jenen gleich zu achten  
 An Kleiderprunk und Stattlichkeit,  
 Die mein Geschenk dem Sultan brachten;  
 Acht Sklavinnen dann zum Geleit  
 Für meine Mutter, deren jede  
 Ihr ein so köstliches Gewand  
 Soll bringen, daß im ganzen Land  
 Bald von nichts andrem mehr die Rede.  
 Auch einen Beutel mit zehntausend  
 Goldstücken brauch' ich noch. Nur schnell  
 Ans Werk!"

Der Geist entschwebte sausend,  
 Und alles war im Nu zur Stell'.  
 Den Sklavinnen gab Aladdin  
 Befehl, zur Mutter hinzueilen  
 Und ihr ein Staatskleid anzuziehn.  
 Das bare Gold ließ er verteilen  
 An feine Sklaven, mit der Weisung,  
 Sie sollten's auf der ganzen Länge  
 Des Wegs mit voller Hand zur Speisung  
 Der Armut werfen in die Menge.  
 Er stieg zu Pferd und zog inmitten  
 Des Trosses durch die Straßen hin.  
 Selbst Kennern kam nicht in den Sinn,  
 Daß er noch nie zuvor geritten,  
 Weil mit dem feinsten Ebenmaß  
 Und Anstand er im Sattel saß.



Aladdin reitet zum Schloß des Sultans

Vielköpfig, massig, nicht zu zählen,  
 Lief wiederum das Volk herbei;  
 Betäubend schwang aus allen Kehlen  
 Sich Beifallruf und Jubelschrei,  
 Besonders wenn, vom Sklaventroß  
 Geschnellt, als ungewohnter Segen  
 So rechts wie links ein Hagelregen  
 Von goldnen Münzen sich ergoß.  
 Wer war der Ritter hoch zu Roß?  
 Bei Namen konnt' ihn niemand nennen,  
 Nicht einmal einer unter zehn,  
 Die noch vor kurzem ihn gesehn,  
 Den alten Aladdin erkennen.  
 Er, jüngst noch dürftig, unansehnlich,  
 Sah nun sich selber nicht mehr ähnlich;  
 Denn zu der Lampe Wunderkräften  
 Gehörte die geheime Macht,  
 Dem Glückspilz, den sie hoch gebracht,  
 Auch äußern Adel anzuheften.  
 So lag am Tage sonnenklar,  
 Daß all der Pracht, womit er prunkte,  
 Durch sein Verdienst er würdig war.  
 Er wurde rasch zum Mittelpunkte  
 Für jedes Auge; jauchzend hob  
 Zum Himmel ihn des Volkes Lob  
 Und gönnte gern ihm dieser Erde  
 Vollkommenstes und reichstes Heil.

79

Bis zum Palasttor mittlerweile  
 Gelangt, stieg artig er vom Pferde.  
 Die Pförtner bildeten zwei Reihen  
 Von Tor zu Tür, um dem Empfang  
 Vermehrte Würde zu verleihen;  
 Durch diese schritt er sacht entlang,  
 Trat in den Saal und vor den Thron.  
 Der Sultan, seiner harrend schon,  
 War überrascht und höchst erbaut  
 Sowohl von seiner Prachtentfaltung  
 Wie seinem Wuchs und seiner Haltung,  
 Schritt ihm entgegen, zog ihn traut,  
 Ihm wehrend, auf die Knie zu sinken,  
 An seine Vaterbrust und ließ,  
 Indem er ihn willkommen hieß,  
 Ihn sitzen dicht zu seiner Linken.

"Erlauchter Fürst," sprach Aladdin,  
 "Ich danke dir, daß mein Erkühen,  
 Statt es durch harten Spruch zu sühnen,  
 So nachsichtsvoll du mir verziehn.  
 Ich wüßte nichts, was mich entschuldigt,  
 Als daß mein Herz, von holdem Zwang  
 Besiegt, in willenlosem Drang

80

Der reizenden Prinzessin huldigt,  
Und daß die Liebe, die gewaltsam  
In meinem Innern flammt und loht,  
Nicht enden wird, bis unaufhaltsam  
Mein Leben selbst erlischt im Tod."

"Mein Freund," versetze halb im Scherz  
Der Sultan, "um durch dieses Feuer  
Heillos versengt zu sehn dein Herz,  
Halt' ich fortan dich viel zu teuer.  
Ist dies das Mittel, dich zu töten,  
So weiß ich, was dich heilen soll."  
Er gab ein Zeichen. Flugs erscholl  
Musik von Zimbeln und von Flöten.  
Er führte drauf ihn liebevoll  
Zum wunderbaren Nebensaal,  
Worin bereits auf goldnen Tellern  
War aufgetischt ein leckres Mahl,  
Das aus den kaiserlichen Kellern  
Versorgt war mit dem besten Wein.  
Der Sultan aß mit ihm allein;  
Der Großvezier und all die Herrn  
Von Rang und von Geblüt umkreisten  
Den vollbesetzten Tisch von fern  
Und mußten zusehn, wie sie speisten.

81

## 10.



Nach Tische ward an Aladdin  
Vom Sultan väterlich die Frage  
Gerichtet, ob es ihm behage,  
Sogleich die Hochzeit zu vollziehn.  
Er gab zur Antwort: "Herr, du weißt,  
Wie sehr ich nach dem Glück verlange,  
Das die Prinzessin mir verheißt.  
Jedoch damit ich ihrem Range  
Gemäß an unserm Hochzeitstag  
Sogleich in tadellosen Räumen  
Ein neues Heim ihr bieten mag,  
Laß noch für kurze Zeit mich säumen.  
Ein Schloß, versehn mit jeder Zier,  
Will ich errichten. Weise mir  
Drum einen angemessnen Bauplatz."  
Der Sultan drauf: "Mein Sohn, du hast  
Die Auswahl. Hier vor dem Palast  
Liegt, wie du siehst, ein leerer Schauplatz,  
Wo für dein Schloß genügend Raum.  
Nur laß es möglichst rasch erbauen;  
Denn, glaube mir, ich kann es kaum  
Erwarten, euch vermählt zu schauen."  
Nach dem Gelöbnis, daß er sicher  
Den Bau nach Kräften fördern werde,  
Nahm Aladdin mit feierlicher  
Umarmung Abschied, stieg zu Pferde  
Und trabte durch die gleichen Gassen  
Mit dem Gefolg zurück nach Haus,  
Umbrandet wieder von den Massen  
Des Volks mit lautem Jubelbraus.

82

Daheim kaum angelangt, beschwor  
Den Geist er abermals und sagte:  
"Schon dein bisherig Wirken ragte  
Durch Kraft und Schnelligkeit hervor.  
Doch zu dem ungemainen Werke,  
Das jetzt mir unentbehrlich ist,  
Bedarf ich deiner ganzen Stärke.  
Du sollst in möglichst kurzer Frist  
Grad gegenüber vom Palaste  
Des Sultans mir ein stolzes Schloß

83

Errichten, das vom Erdgeschoß  
 Bis zu des Daches Flaggenmaste  
 Der Sultanstochter, meiner Frau,  
 Trotz ihrem sehr verwöhnten Auge  
 Zur künftigen Behausung taue.  
 Welch ein Gestein du für den Bau  
 Verwenden willst, ob Marmorquadern,  
 Schneeweiß mit feinen schwarzen Adern,  
 Ob Jaspis, ob Achat, Lasur,  
 Das stell' ich ganz in dein Ermessen;  
 Doch sollst du—dies beding' ich nur—  
 Nicht einen großen Saal vergessen  
 Im obern Stockwerk, der bekrönt  
 Von einer Kuppel, an den Wänden  
 Durch Gold und Silber sei verschönt.  
 Auch soll, um hellstes Licht zu spenden,  
 Er vierundzwanzig Fenster zählen;  
 Die Rahmen seien alabastern,  
 Das Gitter sollst du mit Juwelen  
 Von unerreichtem Glanz bepflastern.  
 An einem wohlverwahrten Platz  
 Befinde ferner sich ein Schatz  
 Gemünzten Goldes aufgespeichert,  
 Der für mein Lebtag mich bereichert.  
 Auch will ich, daß man eine Flucht  
 Von Küchen trifft am rechten Orte,  
 Nebst Vorratskammern jeder Sorte,  
 Und Ställe voll von edler Zucht.  
 Ingleichen soll das Lustschloß innen  
 Bevölkert sein mit einem Heer  
 Von Dienern und von Dienerinnen.—  
 Das alles schaff' mir nach Begehr,  
 Und wenn du fertig bist, komm wieder."

84

Als er dem Geiste dies gebot,  
 Sank abendlich die Sonne nieder.  
 Am andern Tag ums Morgenrot  
 Erschien der Geist an seinem Bette:  
 "Vollendet ist, was du bestellt;  
 Schau," sprach er, "ob es dir gefällt."  
 Er trug darauf ihn an die Stätte.  
 Wie sehr war Aladdin verwundert!  
 Da stand, erbaut in einer Nacht,  
 Ein Schloß, wie noch kein halb Jahrhundert  
 Voll Menschenarbeit es vollbracht.  
 Er glaubte wahrlich nur zu träumen,  
 Als ihn der Geist in allen Räumen  
 Herumgeleitete. Da war  
 Sein Auftrag Punkt für Punkt vollzogen,  
 Bei weitem überholt sogar:  
 Gewölbe, Säulen, Pfeiler, Bogen  
 Von höchster Schönheit, ein Gewimmel  
 Von Dienstbeflissnen überall;  
 An Silberkrippen in dem Stall  
 Die schönsten Rappen, Füchse, Schimmel;  
 Mundvorrat jeder Art, nicht sparsam  
 In Küch' und Kammern schon verfacht;  
 Der Schatz in sicherem Gewahrsam,  
 Von einem Schließer treu bewacht,  
 Mit Gold gefüllte Riesensäcke,  
 Gehäuft, getürmt bis an die Decke.

85

Nachdem sich Aladdin das Ganze  
 Von Grund aus angesehen, zumal  
 Auch noch den großen Kuppelsaal,  
 Sprach er, geblendet von dem Glanze,  
 zum Geist: "Ich muß dir Beifall zollen;  
 Befriedigt wurde musterhaft  
 Von dir mein Wünschen und mein Wollen.  
 Nun sei nur noch herbeigeschafft  
 Ein langer Teppich aus Damast,  
 Von feenhaftem Farbenschimmer;  
 Du sollst, befehl' ich, vom Palast  
 Des Sultans ihn bis an die Zimmer  
 Der Herrin dieses Schlosses breiten.

Ihn soll auf ihrer Wanderung  
Ins neue Heim ihr Fuß beschreiten."  
Der Geist entfernte sich im Schwung,  
Und eh' sich's Aladdin versah,  
Lag der damastne Teppich da.  
Der Geist kam wieder ohne Rast  
Und trug nach Haus ihn unverdrossen,  
Grad als die Pforten am Palast  
Des Sultans wurden aufgeschlossen.

86

Die Pförtner wunderten sich sehr,  
Als drüben, dicht vor ihren Nasen,  
Wo gestern noch die Stätte leer  
Und nur bewachsen war mit Rasen,  
Ein Wunderbauwerk hoch und hehr  
Sie ragen sahen in die Lüfte.  
Die Nachricht schwirrte mit Gesumm  
Beflügelt im Palast herum;  
Der Hofstaat machte höchst verblüffte  
Gesichter, und der Großvezier  
Lief, als er eine Weile stier  
Den rätselhaften Spuk beglotzt,  
zum Sultan hin und sprach entrüstet:  
"Wer sich mit einem Kunststück brüstet,  
Das jeglicher Erfahrung trotzt,  
Der steht im Bund mit Zauberei!"  
Der Sultan gab zur Antwort: "Ei,  
Man muß nicht gleich das Schlimmste denken.  
Was ist denn weiter auch dabei?  
Ein Mann, der so vermag zu schenken,  
Den drum mein fürstliches Vertrau'n  
Erkor zu meiner Tochter Gatten,  
Der kann sich wohl den Spaß gestatten,  
Ein Schloß in einer Nacht zu bau'n.  
Er gibt als reichster Mann der Welt  
Uns nur ein augenfällig Zeichen,  
Daß man mit sehr viel barem Geld  
So ziemlich alles kann erreichen.  
Der Bau dort stammt aus goldnen Quellen,  
Und wenn du trachtetest, ihn als Frucht  
Von Zauberkünsten hinzustellen,  
So spricht aus dir die Eifersucht."—

88

Zur Stunde, da sich so die beiden  
Besprachen, war in ihrem Haus  
Die Mutter Aladdins drauf aus,  
Mit jenem Staat sich zu bekleiden,  
Den ihr die Sklavinnen gespendet,  
Und ließ, nachdem durch deren Walten  
Ihr Putz in Bälde war vollendet,  
Von ihnen sich die Schleppe halten  
Auf ihrem Wege zum Palast.  
Auch Aladdin, im Vaterhause  
zum allerletztenmal zu Gast,  
Brach auf nach kurzer Ruhepause.  
Die vielbewährte Wunderlampe  
Nahm er dabei wohlweislich mit,  
Bestieg sein flinkes Pferd und ritt  
Gradaus zu seines Schlosses Rampe.



Der Sultan erblickt das Schloß Aladdins

89

Der feierliche Freudenklang  
Von Trommeln, Pfeifen und Trompeten  
Erscholl der Mutter zum Empfang.  
Von des Palastes Zinnen wehten  
Im Winde fröhlich bunte Fahnen;  
Aus Schalen strömte Balsamduft;  
Der Hofstaat stand auf den Altanen  
Und schwenkte Tücher durch die Luft.  
Die Stadt ward neuerdings geschmückt  
Mit Laubwerk, Teppichen und Lichtern;  
Viel deutlicher war den Gesichtern  
Des Frohsinns Stempel aufgedrückt  
Als beim gestörten Hochzeitsfeste  
Von damals. Die verdutzte Schar  
Des Volks erblickte zwei Paläste,  
Wo tags zuvor nur einer war;  
Zumal bestaunten sie den neuen,  
Und laut bekannte jedermann,  
Er müsse den Vergleich nicht scheuen,  
Ja, steh' dem alten weit voran.

90

Inzwischen ward, weil sich der Freier  
Ausdrücklich hatte vorbehalten,  
In seinem eignen Schloß die Feier  
Der Hochzeit glänzend zu gestalten,  
Vom Sultan öffentlich erklärt,  
Daß gültig nun zu Recht bestehe  
Prinzessin Bedrulbudurs Ehe  
Mit dem Gemahl, der ihrer wert,  
Und dem sein Vaterherz gewogen;  
Auch wurde der Vertrag vollzogen  
Mit hergebrachter Förmlichkeit.  
Dann leerten einen Freudenbecher  
Die Mutter und der Fürst zuzweit.  
Er selber gab ihr das Geleit  
In der Prinzessin Wohngemächer.  
Dort kam in ihrem reichen Schmuck  
Und ihrer Schönheit holdem Prangen  
Die Braut entgegen ihr gegangen  
Mit einem warmen Händedruck  
Und einem Kuß auf ihre Wangen.  
Sie nahm, bereit zur Überführung  
In ihres Ehegatten Schloß,  
Vom Vater Abschied. Beiden floß  
Ein Tränenstrom herab vor Rührung.  
Und als der Sonne letztes Blinken  
Gewichen war dem Dämmerchein,  
Da formte sich der Zug. Zur Linken  
Schritt ihr die Mutter, hinterdrein  
Die Sklavinnen und Zofen all,  
Voran ein Trupp von Musikanten  
Mit schmetterndem Posaunenschall,  
Zuletzt unzählige Trabanten,

Lakaien, Pfeifer, Paukenschläger  
Und Knappen, die als Fackelträger  
Dem Zuge Licht zu spenden hatten.  
So schwebte die Gebieterin  
Auf dem damastnen Teppich hin  
Zum kerzenhellen Schloß des Gatten,  
Und all das heitre Volksgewimmel  
Entsandte wie aus einem Mund  
Gebet und Segenswunsch zum Himmel  
Für ihren jungen Ehebund.

---

91

## 11.



Von seiner Dienerschaft umgeben  
Stand Aladdin am Eingangstor  
Und führte mit beglücktem Beben  
Die Braut zum Kuppelsaal empor.  
Sie war beim ersten Anblick schon  
Entzückt von ihm, da beim Vergleiche  
Sie fand, daß nimmer ihm der Sohn  
Des Großveziers das Wasser reiche.  
Und Aladdin? Ach, wer beschriebe,  
Was er im Innersten empfand,  
Wie nun das Traumbild seiner Liebe  
Holdselig leibhaft vor ihm stand!  
Er rief: "Du Herrlichste von allen,  
Vor der das Taggestirn erbleicht,  
Gesteh' mir, ob ich nicht vielleicht  
Verurteilt bin, dir zu mißfallen!"  
"Mein Prinz—denn dieser Name scheint",  
Versetzte sie, "dir zu gebühren—  
Mir hat mein Vater dich zu küren  
Befohlen und mich dir vereint.  
Des Vaters Willen sich zu fügen  
Ist einer guten Tochter Pflicht;  
Doch ich vollzog sie mit Vergnügen;  
Denn wisse, du mißfällst mir nicht."

92

Mit dieser feinen Antwort scheuchte  
Sie seiner Sorge letzten Rest;  
Und nun begann ein Zauberfest,  
Das ihr viel Staunenswerter deuchte,  
Als was daheim sie je geschaut.  
Die Tafel überschwemmten Rosen,  
Von Diamanten rings betaut;  
Von einer gleichfalls grenzenlosen  
Verschwendung zeugten die Pokale,  
Die Schüsseln, Teller, Gabeln, Messer;  
Sogar die Speisen waren besser  
Als je beim kaiserlichen Mahle.  
Zu Flötenspiel und Lautenklang  
Ertönte, reizend anzuhören,  
Ein doppelstimmiger Gesang  
Von allerliebsten Mädchenchören.  
Nach Schluß des Mahls erschien ein Schwarm  
Von Tänzern und von Tänzerinnen,  
Um einen Reigen zu beginnen.  
Der Schloßherr selbst bot seinen Arm  
Der Herrin, und voll Anmut schwangen  
Nach einem alten Brauch des Lands  
Die Neuvermählten sich im Tanz.  
Die Mitternacht war längst vergangen,  
Da sich im Schloß zu Ende neigte  
Die Lustbarkeit.

93

Am Tag darauf,  
Als schon des Sonnenballes Lauf  
Sich nah dem Mittagsgipfel zeigte,  
Schritt Aladdin mit einem Heere

Von Dienern auf dem kurzen Pfad  
Hinüber zum Palast und bat  
Den Schwiegervater um die Ehre,  
Sein Schloß in Augenschein zu nehmen.  
Gewiß, der Sultan mochte gern  
Zu dieser Einkehr sich bequemen  
Und ging, begleitet von den Herrn  
Des Hofes, mit ihm dorthin zu Fuße.

Das Schloß, obwohl er's nun schon oft  
Von seinem Fenster aus mit Muße  
Betrachtet, schien ihm unverhofft  
Noch prächtiger, als er es nah  
Und näher jetzt vor Augen sah.  
Im Innern erst vermochte kaum  
Er sein Entzücken zu bemeistern,  
Und gar der große Kuppelraum  
Schien grenzenlos ihn zu begeistern.  
Er sprach zum Großvezier: "Ein Wunder  
Wie dies hab' ich noch nie gewahrt.  
Hiergegen ist, bei meinem Bart,  
Mein eigener Palast nur Plunder."

94

Doch als er wieder heimgekehrt,  
Um manchen großen Eindruck reicher.  
Da schlängelte der alte Schleicher  
Von Großvezier sich unbegeehrt  
An ihn heran mit dem Vermerk:  
"Wer könnte diesen Bau betrachten,  
Erhabner, ohne für ein Werk  
Der Zauberkunst ihn zu erachten?"  
Der Sultan drauf mit strengem Blick:  
"Das hochzeitliche Mißgeschick,  
Das deinem Sohn so schlecht bekam,  
Kannst du noch immer nicht verschmerzen,  
Bist Aladdin deswegen gram  
Und suchst ihn grundlos anzuschwärzen."

So scheiterte die Lästrung kläglich.  
Der Fürst begab, sobald er wach,  
Vielmehr von jetzt ab sich tagtäglich  
Gleich in sein Lieblingswohngemach,  
Wo freien Ausblick er genoß  
Auf seines Schwiegersohnes Schloß,  
Und ward nicht müd, vom Fenster aus,  
Ganz in Bewunderung vergraben,  
An Form und Schmuck des stolzen Baus  
Das Auge stundenlang zu laben.  
Wer aber dächte, daß nunmehr  
Sich Aladdin daheim verschlossen  
Und ferngehalten vom Verkehr,  
Der hätte gänzlich fehlgeschossen.  
Im Gegenteil, er ward beständig  
Lustwandelnd in der Stadt gesehn,  
Ging zum Gebet in die Moscheen,  
Tat manchen Einkauf eigenhändig,  
War bei den hohen Edelleuten  
Oft zu Besuch, und jedesmal,  
Wenn er mit einer großen Zahl  
Betreßter Diener ausritt, streuten  
Sie Gold umher aus vollen Händen.  
An seines Schlosses Pforten kam  
Kein Bettelmann, der nicht mit Spenden  
Vollauf beladen Abschied nahm.

95

Auch wenn er, um der Jagd zu pflegen,  
Ins Feld hinausstob ungehemmt,  
Ward jedes Dorf auf seinen Wegen  
Von einem Goldstrom überschwemmt.  
Kein Wunder war's, wenn dergestalt  
Ihm der Berühmtheit Rosenwolke  
Das Haupt umspann, und wenn er bald  
Vergöttert ward vom ganzen Volke.  
Er aber wurde drum nicht eitel,  
Nein, zeigte dem bedrohten Staat

Sich von der Zehe bis zum Scheitel  
 Als echten Helden durch die Tat:  
 Des Reichs gesamte Grenze stand  
 In eines Aufruhrs hellem Brand.  
 Der Feldherrn keiner konnt' ihn dämpfen,  
 Bis Aladdin, dem Ruf der Not  
 Gehorchend, mannhaft sich erbot,  
 Auf eigne Faust ihn zu bekämpfen.  
 Vom Herrscher an des Heeres Spitze  
 Berufen zog er in das Feld,  
 Nicht achtend Mühsal, Frost und Hitze!  
 Bald war von ihm der Feind umstellt  
 Und wurde wie beim Hasenjagen  
 Trotz aller seiner Übermacht  
 In einer einz'gen großen Schlacht  
 Zerstreut und in die Flucht geschlagen.  
 Dann führte seine tapfren Krieger  
 Er heimwärts im Triumph, das Haupt  
 Von einem Ruhmeskranz umlaubt,  
 Und hieß nun Aladdin der Sieger.—

In stetem Fluß allmählich reihte  
 Sich Tag an Tag und Jahr an Jahr;  
 Er aber ward es kaum gewahr  
 An seiner schönen Gattin Seite,  
 Geliebt und liebend, hochgeachtet  
 Und doch von schlicht bescheidnem Sinn.  
 Die Bosheit, die von Urbeginn  
 Das Gute zu vernichten trachtet,  
 Sollt' aber nach der Gnadenfrist  
 Auch ihn mit hartem Streiche treffen.



Der Zauberer befragt die "schwarze Kunst" über Aladdin

Der Zaubrer, der mit schnöder List  
 Ihn einst sich ausgesucht als Neffen,  
 Dann heimgewandert und seit Jahren  
 In Afrika nun wieder saß,  
 Wollt' eines Tages, rein zum Spaß,  
 Genaueres davon erfahren,  
 Wie Aladdin zugrund gegangen.  
 Denn daß der Bursch aus jener Gruft  
 Nie mehr, nachdem er drin gefangen,  
 Zurückgekehrt zu Licht und Luft,  
 War nicht im mindesten ihm fraglich;  
 Die Frage, die er noch gespart,  
 Galt einzig seiner Todesart.  
 Er setzte sich darum behaglich  
 An einen Tisch, worauf mit Sand  
 Gefüllt ein Viereck sich befand  
 In Schachtelform, nahm einen Stift  
 Und zog damit nach Zaubrerweise  
 Im Sande Linien und Kreise  
 Nebst Lettern einer fremden Schrift.  
 Berechnend, murmelnd unverständlich,

Nach Grundsatz, Regel und Gebot  
 Geheimer Schwarzkunst, bracht' er endlich  
 Heraus, daß Aladdin nicht tot,  
 Nein, daß er aus der Gruft entsprungen,  
 Zu Glanz und Ruhm sich aufgeschwungen  
 Und obendrein als der Gemahl  
 Der Sultanstochter herrlich lebe.

Ha, war das tückische Gewebe  
 Zerfetzt? Er wurde leichenfahl,  
 Krebsrot und wieder kreideblaß  
 Und dann vor Mißgunst gelb und gelber.  
 "Wie?" rief er aus in Wut und Haß,  
 "Der Schatz, den mühsam für mich selber  
 Ich ausgespürt mit saurem Schweiß,  
 In zähem, jahrelangem Fleiß,  
 Der Lampe hohe Wunderkraft  
 Ward mir zu meines Forschens Lohne  
 Von einem niedren Schneidersohne,  
 Von einem Tagedieb entrafft!  
 Er, den vermodert ich gewähnt,  
 Er darf zu schwelgen sich erfrechen  
 Im Reichtum, den er mir entlehnt!  
 Doch nur Geduld, ich will mich rächen!"  
 Er warf somit am selben Tag  
 Aufs Pferd sich ohne viel Besinnen  
 Und galoppierte stracks von hinnen  
 Zum Reich, das fern im Osten lag.

## 12.



Nachdem er auf der langen Reise  
 Sich und sein Pferd halb tot gehetzt,  
 Sich nur an kurzem Schlaf geletzt,  
 Sich nur genährt mit knapper Speise,  
 Mit kargem Trank erfrischt, gelangte  
 Der Zaubrer in des Sultans Reich,  
 Und bald vor seinen Augen prangte  
 Die Hauptstadt, wo sein Schurkenstreich  
 Ihm damals kläglich war mißlungen.  
 In einem kleinen Gasthaus stieg  
 Er ab, um seinen Rachekrieg  
 Zu fördern durch Erkundigungen.

Das Wichtigste ward ihm natürlich  
 Enthüllt, bevor ein Tag verfloß;  
 Denn alle Welt sprach unwillkürlich  
 Von Aladdin und seinem Schloß.  
 Er ließ zu dem berühmten Bau  
 Von seinem Wirt sich hingeleiten,  
 Und als er ihn von allen Seiten  
 Beschnüffelt hatte ganz genau,  
 Da wußt' er, daß dem Aladdin  
 Zu einem Werk von solcher Größe  
 Nur jene Lampe Kraft verliehn.  
 Er gab sich selber Rippenstöße  
 Vor Ärger, weil dies Meisterstück  
 Ihn völlig erst ermessen lehrte,  
 Was ihm entgangen war, und kehrte  
 Zu seinem Gasthaus dann zurück.

Wo mochte wohl die Lampe stecken?  
 Wenn ihren Aufbewahrungsplatz  
 Er fähig wäre zu entdecken,  
 Dann könnt' er den ersehnten Schatz  
 Von ihm erlisten, Raub um Raub,  
 Und von der angemäßen Zinne  
 Zurück ihn schmettern in den Staub.  
 Er nahm behend wie eine Spinne,

Die rastlos webt an ihrem Netze,  
Das Zauberviereck wieder vor,  
Und durch die magischen Gesetze,  
Die mit Gekritzel er beschwor  
Und kniffliger Berechnungsart,  
Ward bald unfehlbar ihm verraten:  
Die Lampe war im Schloß verwahrt.

102 Der Zufall, der verruchten Taten  
Oft beisteht, war auch ihm gewogen.  
Willkommen traf die Nachricht ihn,  
Daß vor drei Tagen Aladdin  
Auf eine große Jagd gezogen  
Und fern sei bis zum Wochenschluß.  
Er trat in eines Klempners Laden  
Und sagte: "Freund, es soll dein Schaden  
Nicht sein, wenn du mir dienst. Ich muß  
zwölf Lampen haben, nagelneu,  
Von blankem Kupfer." "Meiner Treu,"  
Erwiderte mit breitem Lachen  
Der Klempner—denn er war erfreut,  
Solch glänzendes Geschäft zu machen—  
"Gleich zwölf? So viele hab' ich heut  
zwar nicht auf Lager; doch bis morgen  
Werd' ich die fehlenden besorgen."

103 Mit einem Korb am Arme kam  
Der Zaubrer wieder tags darauf,  
Verpackte drin den ganzen Kram,  
Gab für den abgeschlossnen Kauf  
Weit höhern Preis als nach Verpflichtung,  
Bewegte dann sich in der Richtung  
Des Schlosses langsam durch die Stadt  
Und zwang das Volk, dem Ruf zu lauschen:  
"Hört, hört! Wer alte Lampen hat,  
Kann hier sie gegen neue tauschen."  
Die Leute dachten allgemein:  
"Der Mensch da hat wohl einen Sparren."  
Die Kinder hielten ihn zum Narren  
Und liefen gröhlend hinterdrein.  
Ihn aber konnt' es nicht beirren;  
Er ließ im Korb die Lampen klirren  
Und wiederholte hundertmal  
Aus Leibeskräften sein Gekrähe  
Bis in des Schlosses nächste Nähe.

In ihrem großen Kuppelsaal  
Saß Bedrulbudur. Das Gehöhne  
Der Kinder und die schrillen Töne  
Des Rufers drangen auch zu ihr,  
Und einer Sklavin aufzutragen  
Gebot ihr drum die Wißbegier,  
Sie mög' hinuntergehn und fragen,  
Was dieser wüste Lärm bedeute.  
Die Sklavin ging und lachte hell,  
Da sie zurückkam: "Der Gesell,  
Der dort umringt wird von der Meute,  
Ist ohne Zweifel gänzlich toll.  
Sein Tragkorb ist von einem Haufen  
Der schönsten neuen Lampen voll;  
Er aber will sie nicht verkaufen,  
Nein, will sie tauschen gegen alte."

104 Auch der Prinzessin Lachen schallte  
Nun laut und klang im Echo nach,  
Bis eine andre Sklavin sprach:  
"Vergib mir, Herrin; doch ich finde,  
Da sich's um alte Lampen dreht  
Und gleich hier neben auf dem Spinde  
Zufällig eine solche steht,  
So könnte man, wenn's dir beliebt,  
Erproben, ob der Kerl tatsächlich  
Für diese da, die schon gebrechlich,  
Uns eine nagelneue gibt."

Dem stimmte die Prinzessin zu.—  
Klang dir im Innern keine Warnung,  
O Bedrübdu? Ahntest du  
Nicht schmähhlichen Betrugs Umgarnung?  
Die Wunderlampe war's, die dort  
Unscheinbar stand seit ein paar Tagen,  
Weil Aladdin, der immerfort  
Sie sonst mit sich herumgetragen,  
Aus Furcht, sie könn' in Wald und Feld  
Verloren gehn, nicht auf die Jagd  
Sie mitgenommen. Wer nun fragt,  
Warum aufs Spind er sie gestellt,  
Anstatt sie sorgsam einzuschließen,  
Den darf die Antwort nicht verdrießen,  
Daß hin und wieder ein Versehn  
Wohl jedem unterläuft im Leben,  
Und daß die Allerklügsten eben  
Die dümmsten Fehler oft begehn.  
105 Die Sklavin nahm die Lampe, trug  
Zum Zaubrer hurtig sie hinunter,  
Hielt ihm sie hin und sagte munter:  
"Wenn diese da dir alt genug,  
Gib eine neue mir zum Tausche."  
Zugreifend voll Begier verschlang  
Er mit den Augen seinen Fang  
In schlecht verhehltem Freudenrausche;  
Dann ließ er unters Kleid ihn wandern.  
Den Korb jedoch mit den zwölf andern  
Wies er der Sklavin vor zur Wahl.  
Sie wählte lachend, und die Rotte  
Begoß ihn mit vermehrtem Spotte.

Doch er, geschmeidig wie ein Aal,  
Entkam durch eine Seitengasse,  
Ließ dort, sobald ihn dieser Schlich  
Geborgen hatte vor der Masse,  
Den angefüllten Korb im Stich  
Und lief davon, sein Gasthaus meidend.  
Was lag ihm noch an seinem Pferd?  
Was lag an andrem Geldeswert?  
Jetzt war nur eins für ihn entscheidend!  
Nachdem er eine halbe Meile  
Vorm Stadttor endlich Halt gemacht,  
Beschloß er, noch für eine Weile  
Sich zu gedulden, bis die Nacht  
Ihm Schutz vor Überrumpfung böte.  
106 Erst als im Westen sich verlor  
Der letzte Schein der Abendröte,  
Zog er die Lampe sacht hervor  
Und rieb sie.

"Was ist dein Begehrt?"  
So rief im nächsten Augenblicke  
Der Geist, an Länge, Breite, Dicke  
Fünfmal so massig wie ein Bär;  
"Die Lampe macht es mir zur Pflicht,  
Daß ich gehorsam dich bediene."  
Der Zaubrer sprach mit Siegermiene:  
"Du sollst das Schloß, das jener Wicht  
Von dir sich hat erbauen lassen,  
Mit seinen sämtlichen Insassen  
Und mir zugleich alsbald von da  
Forttragen durch des Äthers Wellen  
Und an dem Punkt in Afrika,  
Wo ich daheim bin, niederstellen."  
Gehorsam seinem neuen Meister  
Vollzog der Geist noch in der Nacht  
Mit Hilfe seiner Nebengeister  
Den Auftrag.

Zeitig aufgewacht  
Begab der Sultan sich wie täglich  
Zum Fenster, um in froher Schau  
Zu mustern den erhabnen Bau.  
107 Sein Staunen aber war unsäglich,

Als er den leeren Platz erblickte,  
Vom Schloß dagegen keine Spur.  
Er rieb die Augen sich, er zwickte  
Sich in den Arm; dies konnte nur  
Entweder Trug sein oder Traum!  
Doch welche Vorsicht er auch übte,  
Die Sonne schien, kein Wölkchen trübte  
Den Himmel bis zum fernsten Saum.  
Unzweifelhaft, er träumte nicht!  
Mit steifem, starrem Angesicht  
Stand er und stand wie angewurzelt  
Und murmelte: "Das Schloß ist fort,  
Soviel steht fest. Wär's eingepurzelt,  
So lägen doch die Trümmer dort.  
Der Kuckuck weiß, was hier geschehn!"  
Zum Schluß, wie stets in schweren Fällen,  
Ließ er dem Großvezier bestellen,  
Er wünsche schleunigst ihn zu sehn.

108

Der Großvezier kam angerannt;  
Der Sultan faßte seine Hand,  
Zog ihn zum Fenster hin und fragte  
Voll Spannung: "Wirst du was gewahr  
Vom Schloß, das gestern hier noch ragte?  
Mich foppt, so scheint's, mein Augenpaar."  
Der Großvezier war höchst betroffen;  
Jedoch er sammelte sich bald.  
"Herr," sprach er, "liegt nunmehr nicht offen,  
Was mir schon längst für sicher galt,  
Wenngleich du mir nicht beigepflichtet?  
Dies Schloß, ich wiederhol' es frei,  
So schnell verschwunden wie errichtet,  
Es war ein Werk der Zauberei."

Der Sultan, der dem Lästerwort  
Nicht mehr zu widerstehn vermochte,  
Ward kirschrot im Gesicht; er kochte  
Vor Zorn und fluchte: "Pest und Mord!  
Ein Gauner, listig und verlogen,  
Hat an der Nase mich gezogen!  
Wo ist der Schurk', der das gewagt?  
Noch heute soll sein Blut verschäumen!"  
Drauf jener: "Herr, laß uns nur säumen,  
Bis er zurückkehrt von der Jagd."  
"Nichts da! Das wäre zu viel Schonung,"  
Entgegnete der Sultan wild;  
"Vom Henker werd' ihm die Belohnung,  
Mit der man Hochverrat vergilt.  
Geh', schick' ihm dreißig Reiter nach!  
Die sollen unterwegs ihn greifen,  
Verhaften und mit Schimpf und Schmach  
Gefesselt vor mein Antlitz schleifen!"

109

### 13.



Auf seinem Rückweg nach der Stadt  
Begriffen, ahnungslos und heiter,  
Traf Aladdin die dreißig Reiter.  
Ihr Hauptmann grüßte höflich glatt,  
Und er, von Heimweh schon beschwingt  
Und in der Meinung, jene wären  
Vorausgesandt zu seinen Ehren,  
Sah sich mit einem Schlag umringt.  
"Mir ziemt, mein Prinz, dich aufzuklären,"  
Begann der Hauptmann; "doch ein Sprecher,  
Der Unheil meldet, spricht nicht gern.  
Uns ward vom Sultan, unsrem Herrn,  
Befohlen, dich als Staatsverbrecher  
In Haft zu nehmen und gefangen

Zu führen vor sein Angesicht."  
 "Sag' nur, was hab' ich denn begangen?"  
 Rief Aladdin mit heißen Wangen.  
 Drauf jener: "Prinz, das weiß ich nicht."  
 "Wohlan, da habt ihr mich. Vollzieht,  
 Was eures Amts! Ich folg' euch willig,  
 Ist's auch gewiß nicht recht und billig,  
 Was unverschuldet mir geschieht."  
 Er warb vom Pferd geholt, an Armen  
 Und Hals mit Ketten fest umschnürt  
 Und so zum Schrecken und Erbarmen  
 Des Volkes in die Stadt geführt.

Der Liebling aller war in Not!  
 Man wußte nicht, aus welchem Grunde,  
 Sah nur ihn von Gefahr bedroht  
 Und wollte drum, zu raschem Bunde  
 Vereinigt, ihm die Freiheit schaffen.  
 Ein Teil ergriff metallne Waffen,  
 Ein anderer Steine, Knüttel, Stangen,  
 Den Reitern sperrend Weg und Raum;  
 Mit ihrem Häftling konnten kaum  
 Sie bis in den Palast gelangen.

Der Sultan, der bereits ihr Nah'n  
 Erwartet hatte vom Altan,  
 Befahl dem Henker, alsogleich  
 Dem Schändlichen, der sein Vertrauen  
 Getäuscht, mit einem scharfen Streich  
 Das Frevlerhaupt herabzuhauen.  
 Es ward ihm keine Frist verliehn,  
 Sich durch Verteidigung zu retten;  
 Der Henker hieß, nachdem die Ketten  
 Ihm abgestreift, ihn niederknien,  
 Band ihm sodann die Augen zu,  
 Erhob das Richtschwert, wie befohlen,  
 Um auf des Herrschers Wink im Nu  
 zum Streich gewaltig auszuholen.



Aladdins schlimmste Stunde

Da—was ist das? Was dröhnt und gellt?  
 Was schwillt und wirbelt, brandend, brausend?  
 Vom Volke haben viele Tausend  
 Im Aufruhr den Palast umstellt.  
 Man reißt und rüttelt an den Mauern,  
 Man bricht aus ihnen Stein um Stein,  
 Und lange kann es nicht mehr dauern,  
 Da stürzen sie zertrümmert ein,  
 Und alle Tore klaffen splitternd.  
 "O Herr, bedenk'!" so wendet zitternd  
 Zum Sultan sich der Großvezier,  
 "Schau hin, wie meuterische Horden,  
 Vollständig zügellos geworden,  
 Gleich einem grimmen Riesentier

Sich gegen deine Mauern türmen!  
Der Mensch hat auch dein Volk behext,  
Und wenn du diesen Spruch vollstreckst,  
Dann wird es den Palast erstürmen."

113

Der Sultan fuhr erschreckt zusammen.  
Er merkte wohl, daß durch den Tod  
Prinz Aladdins das Reich in Flammen  
Auflodern würde. Drum gebot  
Er dem verblüfften Henker knapp  
Vorm Streich, das Leben ihm zu lassen;  
Der nahm die Binde von ihm ab,  
Und den erregten Menschenmassen  
Ward mit Trompetenstoß verkündigt,  
Der Sultan habe kurz und gut,  
Wie sehr auch Aladdin gesündigt,  
Ihn zu begnadigen geruht.  
Dies Wort, voll Beifallslärm umtönt,  
Goß Öl in die erzürnten Wogen;  
Die sämtlichen Empörer zogen  
Nach Haus beschwichtigt und versöhnt.

Doch Aladdin, als er befreit  
Sich sah, hob zum Altan die Hände:  
"Herr," bat er flehentlich, "vollende  
Die Gnade, die du mir geweiht,  
Und sage mir, durch welches Verbrechen  
Verdient' ich solch ein Strafgericht?"  
"Ei, willst du dich noch gar erfrechen,  
Zu tun, als wüßtest du das nicht?  
Komm'," rief der Sultan, "komm' hierher!  
Dein Stolzschloß, wo mag es liegen?  
Zeig' mir's! Nicht finden kann ich's mehr."  
Als Aladdin emporgestiegen,  
Ließ er ihn durch das Fenster blicken  
Und fragte barsch: "Was siehst du da?"  
Der Ärmste glaubte zu ersticken,  
Als er die leere Stelle sah.  
Versteinert, reglos blieb er stehn,  
War nicht imstande, sich zu sammeln,  
Geschweige denn ein Wort zu stammeln.

114

"Nun sprich! Kannst du dein Schloß erspähn?"  
So forschte jener streng und hart.  
"Bekenne, wo es hingekommen,  
Und was aus meiner Tochter ward!"  
"Mein Fürst," sprach Aladdin beklommen,  
"Obgleich ich selbst nicht ahnen kann,  
Was mittlerweile sich hier begeben,  
So schwör' ich dir bei meinem Leben,  
Ich habe keinen Teil daran!"  
Der Sultan schrie: "Du Strolch, mitnichten  
Entschuldigst du dein Bubenstück!  
Gern will ich auf das Schloß verzichten;  
Jedoch mein Kind gib mir zurück!  
Sonst lass' ich meinem Wort zum Trotz  
Dir deinen Kopf herunterschlagen,  
Als wäre der ein Tannenklotz."  
"Herr, eine Frist von vierzig Tagen  
Gewähre mir!" bat Aladdin.  
"Ich werde, sollt' es mir mißlingen,  
Verlornes wiederzuerringen,  
Mich meiner Strafe nicht entziehn."  
Der Sultan sagte: "Wohl, so sei's;  
Ich will dir diese Frist vergönnen.  
Du würdest doch um keinen Preis  
Dem Rächerarm entrinnen können."

115

Bekümmert, mit gesenktem Haupt  
Schlich Aladdin wie ausgestoßen  
Von dannen, und dieselben Großen,  
An deren Freundschaft er geglaubt,  
Die gestern noch ihm auf dem Fuß  
Gefolgt, um sich vor ihm zu bücken,  
Vermieden heute seinen Gruß

Und kehrten lieblos ihm den Rücken.  
Was konnt' er tun? Wohin sich wenden?  
Er lief, im Kopfe wirr und kraus,  
Umher, die Stadt von Haus zu Haus,  
Von Tür zu Tür nach allen Enden  
Durchwandernd, ohne zu verstehn,  
In welcher Absicht, fragte jeden  
Mit abgeriss'nen irren Reden,  
Ob irgendwer sein Schloß gesehn.  
Gar manche wurden übermannt  
Von Mitleid; andre wieder lachten  
Ihn aus, vermutlich, weil sie dachten,  
Er sei nicht richtig bei Verstand.

116

Nachdem er so mit müdem Blick  
Drei Tage lang herumgeschlendert,  
Wollt' in der Stadt, wo sein Geschick  
Sich so bejammernswert geändert,  
Er nicht mehr weilen, sondern trollte  
Sich ohne Plan hinaus aufs Feld.  
Unendlich lag vor ihm die Welt;  
Nur wußt' er nicht, wohin er sollte.  
"Weh mir! Ich ward so bettelarm,  
Daß ich mein traurig Los verfluche!"  
So rief er aus in bitterm Harm.  
"Wenn ich den Erdkreis auch durchsuche,  
Beharrlich pilgernd Jahr um Jahr,  
Wo find' ich die Geliebte wieder?  
Weit besser, daß die Augenlider  
Der Tod mir schließt auf immerdar!"  
Er näherte sich einem Fluß  
Und wollt', um seine Qual zu kürzen,  
Sich mit verzweifeltm Entschluß  
Kopfüber in die Fluten stürzen.  
Es war um Sonnenuntergang;  
Der Feuerball mit letztem Blinken  
Schien ihm den Abschiedsgruß zu winken.  
Ein Ruck, ein Anlauf—und er sprang.

118

Das Ufer war an dieser Stelle  
Besonders steil, und seinen Rand  
Umschloß ein kahles Felsenband  
In rauh zerklüftetem Gefalle,  
Sodaß der lebensmüde Springer  
An einem Felsstück hängen blieb  
Und jener Ring, den er am Finger  
Noch immer trug, daran sich rieb.  
Das war sein Glück; denn alsobald  
Wie aus dem Wasserdunst verdichtet,  
Stand mächtig vor ihm aufgerichtet  
Desselben Geistes Schreckgestalt,  
Der einst ihm in der Gruft erschienen,  
Und rief: "Ich bin des Ringes Knecht.  
Mir zu gebieten ist dein Recht;  
Sag' an, womit kann ich dir dienen?"



Der Geist führt Aladdin nach Afrika

Drauf Aladdin: "O Geist, errette  
 Zum zweiten Male mich vom Tod  
 Und bring', bevor der Morgen loht,  
 Mein Schloß zurück zur alten Stätte!"  
 Der Geist versetzte: "Dies Gebot  
 Verträgt sich nicht mit meinem Walten.  
 Ich diene nur dem Ring. Du mußt  
 Dich an den Geist der Lampe halten."  
 "Nun wohl; jedoch wenn dir bewußt,  
 Wo sich zurzeit mein Schloß befindet,"  
 Sprach Aladdin, "befehl' ich dir  
 Kraft dieses Ringes, der dich bindet:  
 Befördre mich sogleich von hier  
 Gradaus an seinen neuen Platz!"  
 Kaum ausgesprochen war der Satz,  
 Da trug beflügelt ihn der Riese  
 Nach Afrika, zu jenem Ort,  
 Wo nun inmitten einer Wiese  
 Das Bauwerk stand, und setzte dort  
 Ihn sänftlich nieder auf das Gras.

119

Zwar blieb es Aladdin verborgen,  
 Daß er im Innern Afrikas  
 Gelandet war; doch er genas  
 Von allen Martern, allen Sorgen,  
 Als er den wohlbekanntten Bau  
 Trotz dunkler Nacht im Sternenschimmer  
 Gewahrte, ja sogar die Zimmer  
 Dicht vor sich sah, die seiner Frau  
 Zur Wohnung dienten; und sie schlief  
 Wahrscheinlich dort schon fest und tief.  
 Um Lärm und Aufsehn zu vermeiden,  
 Hielt er gewaltsam sich zurück,  
 Wie schwer's auch war, so nah dem Glück  
 Bis morgen früh sich zu bescheiden.  
 Er streckte, von der langen Pein  
 Ermattet, unter einer Palme  
 Sich aus zum Schlummer, und die Halme  
 Des Grases wiegten mild ihn ein.

120

## 14.



Erweckt von süßen Vogelliedern  
 Hob er sich mit gestählten Gliedern  
 Vom Lager zeitig, und gelenkt  
 Von Sehnsucht fiel zu seiner Freude  
 Sein erster Blick auf das Gebäude,

Das ihm erschien wie neu geschenkt.  
Auch die Prinzessin, die vor Kummer  
Und tausend Ängsten Nacht für Nacht  
In all der Zeit nur wenig Schlummer  
Gefunden hatte, war erwacht.  
Wer aber schildert ihre Wonne,  
Da vor dem Fenster sich im Strahl  
Der eben aufgegangnen Sonne  
Leibhaftig vorfand ihr Gemahl!  
Erst wechselten sie hundertfach  
Kußhände, Grüße, Flüsterworte;  
Dann schlich durch eine kleine Pforte  
Verstohlen er in ihr Gemach.

121

Versteht sich, daß die Neuvereinten  
Sich herzten, sich im Überschwang  
Umschlungen hielten endlos lang  
Und heiße Freudentränen weinten  
In ihres Wiedersehens Rausch.  
Zuletzt indessen unterbrach  
Der Zärtlichkeiten holden Tausch  
Bedeutsam Aladdin und sprach:  
"Vergib mir, mein geliebtes Weib,  
Ich muß, eh wir einander klagen,  
Was wir erlebt in diesen Tagen,  
Vor allem dich nach dem Verbleib  
Der unscheinbaren Lampe fragen,  
Die, während ich zur Jagd gezogen,  
Im Saale stand auf einem Spind."  
"Ach," seufzte sie, "sei nur gelind!  
Ich selber wurde ja betrogen.  
Längst ahnt mir, daß uns ihretwegen  
Ereilte dieser Schicksalsschlag."  
Drauf Aladdin: "Da sie zu hegen  
Ich töricht unterlassen, lag  
Die Schuld an mir. Doch jetzt erwägen  
Wir besser, was den Schaden heilt.  
Drum sag' mir, wo sie hingeraten."

122

Sobald sie dies ihm mitgeteilt,  
Rief er: "Ich rieche nun den Braten!  
Den Händler kenn' ich! Dieser Schuft,  
Schon einmal wollt' er mich vernichten."  
Sie fuhr dann fort, ihm zu berichten,  
Wie nachts unmerklich durch die Luft  
Entführt, sie morgens beim Erwachen  
Sich hier in diesem fremden Land  
Befunden, Afrika genannt,  
Und wie der Kerl mit frechem Lachen  
Sich ihr als Schloßherrn vorgestellt.  
Drauf Aladdin mit Zornesfunken  
Im Auge: "Solchen Erzhalunken  
Hat nie zuvor gesehn die Welt.  
Sprich, hast du nicht vielleicht erfahren,  
Wo er die Lampe hält versteckt?"  
Sie gab zur Antwort: "Wohl gewahren  
Konnt' ich, daß unterm Kleid verdeckt  
Er sie beständig bei sich trägt.  
Denn seit ich hier bin, kommt er täglich  
Zu längerem Besuch und legt  
Es darauf ab, mich unerträglich  
Mit ekler Huldigung zu quälen.  
Ja, mehr noch, er verlangte dreist,  
Ich solle zum Gemahl ihn wählen,  
Weil du nicht mehr am Leben seist.  
Mein Vater habe dir im Zorn  
Den Kopf herunterschlagen lassen.  
Dies Lied begann er stets von vorn,  
Obwohl ich glühend ihn zu hassen  
Beteuerte. Der eitle Wahn  
Erfüllt ihn, daß ich auf die Dauer  
Nicht widerstehe, wenn die Trauer  
Um dich allmählich abgetan.  
So hab' ich stets vor seiner List  
Und seiner Schlechtigkeit gezittert

123

Bis heute, wo du bei mir bist."

"Ihm soll", rief Aladdin erbittert,  
"Was andres blühen, als er meint.  
Sei nur getrost! Von diesem bösen,  
Ruchlosen, ränkevollen Feind  
Werd' ich uns hoffentlich erlösen.  
Was auch geschieht, mit Zuversicht  
Vertraue mir bis zur Entscheidung,  
Und siehst du später in Verkleidung  
Mich wiederkehren, staune nicht."  
Sobald er seines Schlosses Mauern  
Verlassen, ging er querfeldein  
Und traf in einem Palmenhain  
Nach kurzer Wandrung einen Bauern.  
Er fragte diesen nach dem Wege  
Zur nächsten Stadt, und ob sein Kleid  
Mit ihm zu wechseln er bereit.  
Der Bauer war durchaus nicht träge,  
Für dieses Fremden reiche Tracht  
Sein schäbig Zeug daranzusetzen,  
Und Aladdin, nachdem er sacht  
Geschlüpft war in die alten Fetzen,  
Schritt auf den ihm beschriebnen Pfaden  
Der Stadt entgegen, kam hinein  
Und fragt' in einem Krämerladen,  
Ob ein gewisses Pülverlein  
Zu haben sei. Der Krämer nickte,  
Betonte nur, weil das geflickte  
Gewand des Käufers ein Beweis  
Der Armut schien, den hohen Preis.  
Doch als der Fremde nicht verlegen  
Ein Goldstück aus dem Beutel zog,  
Bracht' er das Pulver ihm und wog  
Ein Lot ihm ab.

124

Auf gleichen Wegen  
Kam Aladdin ins Schloß zurück  
Und sprach zu seiner Gattin: "Höre!  
Notwendig für mein Wagestück  
Ist mir dein Beistand. Ich beschwöre  
Dich drum, befolge meinen Rat!  
Wirf dich in deinen schönsten Staat,  
Schmück' mit Geschmeide dich und Spangen,  
Um den Entführer, wenn er naht,  
Mit wärmstem Gruße zu empfangen.  
Damit kein Argwohn ihn beirrt,  
Stell' dich, als ob du mich vergessen,  
Wenn dir's auch noch so sauer wird,  
Und lad' ihn ein zum Abendessen.  
Sobald er dann mit dir in frecher  
Behaglichkeit bei Tische sitzt,  
Laß ihm kredenzen einen Becher,  
Gefüllt mit Wein, in den verschmitzt  
Vorher dies Pulver du gestreut,  
Und bitt' ihn höflich, dir zu Ehren  
In einem Zug ihn auszuleeren.  
Von dieser Bitte hocherfreut  
Wird er den Wein hinuntertrinken  
Und leblos auf den Boden sinken,  
Bevor er noch den Trunk bereut."

125

Wenn dieses Spiel auch recht verfänglich  
Ihr vorkam, so versprach sie fest,  
Sie werde tun, was unumgänglich.  
Er barg sich für des Tages Rest  
In einem abgelegnen Flügel  
Des Schlosses. Als die fernen Hügel  
Die Dämmerung mit ihrem grauen  
Gewebe langsam überspann,  
Rief Bedrulbudur ihre Frauen,  
Mit deren Beistand sie begann,  
Aufs wunderbarste sich zu schmücken.  
Voll Sorgfalt ward ein herrlich Kleid  
Ihr angelegt und zum Entzücken

Verziert mit flimmerndem Geschmeid.  
 Ihr Gürtel, ihre Spangen waren  
 Gleichwie der Reif in ihren Haaren  
 Mit Diamanten dicht besetzt;  
 Und um den Hals die Perlenkette—  
 Welch noch so große Fürstin hätte  
 Sich glücklich nicht mit ihr geschätzt?  
 Sie sah, nachdem der Putz vollendet,  
 Ihr Bild in einem Spiegel an  
 Und dachte sich: "Wo lebt ein Mann,  
 Der nicht von so viel Reiz geblendet  
 Vor mir die Waffen mußte strecken?"  
 Sie stieg hierauf zum Kuppelsaal  
 Empor, worin schon für das Mahl  
 Ein Tischlein stand mit zwei Gedecken.

Sie hatte noch nicht lang' geharrt,  
 Als pünktlich zur gewohnten Stunde  
 Der Zaubrer eintrat und erstarrt  
 Von so viel reichem Schmuck im Bunde  
 Mit so viel Schönheit stehen blieb.  
 Sie schritt holdselig ihm entgegen,  
 Als wäre sein Besuch ihr lieb,  
 Und tat, als ob nur seinetwegen  
 Sie so verlockend sich und prächtig  
 Gekleidet. Zögernd nahm er Platz,  
 Noch immer keines Wortes mächtig.  
 "Freund, sollte dich der Gegensatz  
 In meiner Stimmung Wunder nehmen,"  
 Begann sie lächelnd, "So vernimm,  
 Ich mag mich jetzt nicht länger grämen.  
 Denn daß durch meines Vaters Grimm  
 Mein Gatte seinen Tod gefunden,  
 Davon hast du mich überzeugt.  
 Gesetzt auch, daß ich tiefgebeugt  
 Mit unheilbaren Herzenswunden  
 Wehklagen wollt' um ihn beständig,  
 Er würde doch nicht mehr lebendig.  
 Ich gön'n' ihm seine Grabesrast,  
 Und weil sich meine Fesseln lösten,  
 Bin ich entschlossen, mich zu trösten,  
 Und lade dich bei mir zu Gast."



Aladdin holt sich die Wunderlampe wieder

Der Zaubrer bildete frohlockend  
 Sich ein, gewonnen sei das Spiel,  
 Sah sich im Geiste schon am Ziel  
 Des kühnsten Wunsches, dankte stockend  
 Und setzte sich mit ihr zu Tisch.  
 Wie dort zu ihm verführerisch  
 Nun ihre Blicke sich erhoben,  
 Da schien es ihm unzweifelhaft,  
 Sie habe sich in ihn vergafft  
 Und wolle sich mit ihm verloben.

Ein üppig Mahl ward aufgetragen,  
 Und eine Sklavin reichte Wein.  
 Selbst schenkte die Prinzessin ein,  
 Goß unbemerktbar ohne Zagen  
 Das Pulver in des Gastes Becher  
 Und sprach: "Willst du mir frohen Mut  
 Bereiten, dann als wackrer Zecher  
 Trink' auf mein Wohl dies Rebenblut!"  
 "Ja, du Geliebte, du Verehrte,  
 Dies auf dein Wohl und unsern Bund!"  
 So rief er hochbeglückt und leerte  
 Den Becher aus bis auf den Grund.  
 Nach einem letzten kurzen Schnaufen  
 Fiel er bewußtlos rücklings hin.

Geholt von einer Dienerin  
 Kam Aladdin herbeigelaufen.  
 Als Bedruldur ihn umschlang,  
 Sprach er: "Begib dich auf dein Zimmer;  
 Denn mancherlei bleibt mir noch immer  
 Zu tun, obwohl dir dies gelang."  
 Nachdem sie sich entfernt, verlor  
 Er keine Zeit. Er riß der Leiche  
 Das Kleid auf, zog die wunderreiche  
 Geraubte Lampe draus hervor,  
 Ließ das entseelte Jammerbild  
 Fortschaffen von zwei starken Knechten  
 Hinaus ins nächtige Gefild,  
 Damit die Geier sein gedächten,  
 Wenn sie's gelüstete nach Speise,  
 Berief dann in gewohnter Weise  
 Den Geist und sagte: "Bring' sofort  
 Mein Schloß an seine alte Stelle!"  
 Noch nicht vollendet war das Wort,  
 Als schon der Geist in Windesschnelle  
 Mit fast unmerklichem Vollzug  
 Das Bauwerk durch die Lüfte trug.

## 15.



Der Sultan, der bis jetzt unendlich  
 Um seine Tochter sich gegrämt,  
 War vor Verwundrung wie gelähmt  
 Als morgens breit und gegenständlich,  
 Zurückgekehrt zum alten Platz  
 Das Schloß zu ihm herübergrüßte.  
 Der Anblick bot ihm für verbüßte  
 Betrübnis reichlichen Ersatz.  
 Er ließ ein Pferd sich satteln, trabte  
 Zum Schloß, verfügte sich geschwind  
 Zu seinem lang entbehrten Kind  
 Und ihre Zärtlichkeit erlabte  
 Sein Vaterherz. Dann wollt' er wissen,  
 Welch unglückselige Verkettung  
 Sie damals plötzlich ihm entrissen,  
 Und welchem Umstand ihre Rettung  
 Zu danken sei. Mit knappen Strichen  
 Erzählte sie vom fürchterlichen  
 Schwarzkünstler, der durch Zaubermacht  
 Sie mit dem Schloß entführt bei Nacht;  
 Wie von dem Schändlichen bedrückt  
 Sie schon geglaubt, ihm zu erliegen,  
 Bis ihrem Gatten es geglückt,  
 List gegen List ihm obzusiegen.

Ihr Vater war damit zufrieden,  
 Und als nunmehr auch Aladdin  
 Ins Zimmer kam, da zog er ihn  
 An seine Brust und sprach: "Hienieden

Ist man dem Irrtum ausgesetzt.  
Vergib mir, wenn aus Übereilung,  
Mein Sohn, ich blindlings dich verletzt.  
Du brachtest meinen Schmerzen Heilung,  
Indem du mir mein Kind befreit  
Und sie behütet hast vor Schande;  
Dies dank' ich dir für alle Zeit."—  
Gefeiert ward im ganzen Lande  
Die Wiederkehr des jungen Paares.  
Ihr Glück verdüsterte kein Schatten.  
Doch nicht die letzte Prüfung war's,  
Die beide zu bestehen hatten.

132

Der Zaubrer nämlich, der ein Leben  
Von großer Zähigkeit besaß,  
War durch das Pulver, als dem Fraß  
Der Geier man ihn übergeben,  
In Wahrheit nur betäubt gewesen,  
Von seinem Scheintod aufgewacht  
Am nächsten Tag und bald genesen.  
Er schwor, von Racheblut entfacht  
Und vollgepfropft mit Gift und Geifer,  
Er wolle vor Vergeltungseifer  
Nicht rasten fürder und nicht rosten,  
Und drum begann zum drittenmal  
Er schleunigst über Berg und Tal  
Die Reise nach dem fernen Osten.

Nach einem ganzen Wanderjahr  
Voll Mühe, Drangsal und Gefahr  
Kaum in der Hauptstadt angekommen,  
War er nach einem neuen Kniff  
Umschau zu halten im Begriff.  
Er hörte dort von einer frommen,  
Betagten Wundertäterin  
Erzählen, die Fatime hieß  
Und sich mit schlicht erhabnem Sinn  
Der stillen Andacht überließ  
In einer abgeschiednen Klausur.  
Durch Gassen, die man ihm beschrieb,  
Schlich er zu ihrem kleinen Hause  
Bei dunkler Nachtzeit wie ein Dieb,  
Drang in ihr ärmlich Zimmer, weckte  
Mit rohem Schütteln die Erschreckte,  
Hielt einen Dolch ihr vor und sprach:  
"Du sollst entseelt sogleich erblassen,  
Kommst du nicht meiner Vorschrift nach!"  
Sie mußst' ihm ihre Kleider lassen  
Sowie den Schleier und die Haube,  
Nebst dem geweihten Rosenkranz.  
Obwohl dem Räuber sie sich ganz  
Willfährig zeigte, ja, zum Raube  
Hilfreich sogar die Hand ihm bot,  
Stach er sie vorsichtshalber tot.

133

Sodann vor einem Spiegel schor  
Den Bart sich weg der Halsabschneider,  
Warf sich in seines Opfers Kleider,  
Und als die Sonne stieg empor,  
Trat er verschleiert auf die Gasse.  
Der eine sprach zum andern: "Schau,  
Dort geht einher die fromme Frau,"  
Und eine große Menschenmasse  
Umgab ihn rings voll Dankgefühl  
Und folgte, Segenswünsche hegend,  
Ihm nach bis in des Schlosses Gegend.—  
Als die Prinzessin das Gewühl,  
Vom Kuppelsaal herunterlugend,  
Wahrnahm und obendrein erfuhr,  
Daß all dies bunte Volk der Spur  
Fatimens folge, deren Tugend  
Und Heiligkeit ihr längst bekannt  
Als der Verehrung Gegenstand  
Und als das Vorbild frommer Sitten,  
Da dachte sie, daß ihr gezieme,

Die Frau zu sich heraufzubitten.  
 Zu der vermeintlichen Fatime  
 Kam eine Botin, sie zu holen.  
 Der Zaubrer, nicht an seinem Sieg  
 Mehr zweifelnd, schmunzelte verstohlen,  
 Als er mit ihr den Saal erstieg,  
 Und fing, nachdem er ihn betreten,  
 Mit solcher Inbrunst an zu beten,  
 Daß die Prinzessin sich verneigte  
 Voll Ehrerbietung. Da der Schlimme  
 Sie ansprach mit verstellter Stimme,  
 Sowie nur hinter Schleiern zeigte  
 Sein glattgeschorenes Gesicht,  
 Erkennt' ihn Bedrulbudur nicht  
 Und sprach "Laß mich die Gunst begehren,  
 Fatime, daß du dauernd weilst  
 An unserm Herd und gute Lehren  
 Zu frommem Wandel mir erteilst."  
 Der abgefeimte Tückebold  
 Erklärte gern sich einverstanden;  
 Das war es ja, was er gewollt!  
 "Ein stilles Zimmer ist vorhanden  
 Im Schloß," fuhr die Prinzessin fort  
 In ihrer gläubigen Betonung,  
 "Und deiner Andacht wirst du dort  
 Obliegen können ohne Störung.  
 Erst aber mögest du mir ehrlich  
 Gestehn, wie dir das Schloß gefällt."  
 Der Zaubrer gab zur Antwort. "Schwerlich  
 Ist seinesgleichen auf der Welt;

Und dennoch, trotz der Raumverschwendung  
 Und dem Geschmack der Farbenwahl,  
 Bedrückt mich, daß in diesem Saal  
 Noch etwas mangelt zur Vollendung."  
 "Was ist es?" Scheinbar auf ihr Drängen  
 Erwiderte der Schuft: "Verzeih',  
 Von dieser Kuppel müßt' ein Ei  
 Des Vogels Roch herunterhängen."  
 Sie fragte, wo man das wohl fände.  
 Der Zaubrer drauf: "Gewaltig groß  
 Ist dieser Roch und nistet bloß  
 Auf Spitzen schroffer Bergeswände."  
 Sie dankte für den Rat und führte  
 Die falsche Heilige, noch immer  
 Nichtsahnend, selber auf ihr Zimmer.



Aladdin tötet den verkleideten Zauberer

Zum Saal zurückgekehrt, verspürte  
 Nun die Prinzessin, an der Angel  
 Des Zaubrers haftend, jenen Mangel,  
 Den nie zuvor sie wahrgenommen.—  
 Als Aladdin von einem Ritt  
 Heimkommend ihr entgegenschritt,  
 War sie so wunderlich beklommen,

Daß er sie fragte nach dem Grund.  
 Sie mußst' ihm ihr Gelüst enthüllen,  
 Und er, sobald ihr Wunsch ihm kund,  
 Gab ihr sein Wort, ihn zu erfüllen.  
 Er ging alsbald in sein Gemach  
 Und rieb sie Lampe, die verschlossen  
 Jetzt stand in einem sicheren Fach.  
 Nachdem der Geist emporgeschossen,  
 Sprach er: "Dich wiederum zu sputen,  
 Befehl' ich dir. Es fehlt uns noch  
 Im Saal ein Ei des Vogels Roch.  
 Verschaff mir's binnen drei Minuten!"

Kaum war das Wort entflohn, da fing  
 Der Geist so furchtbar an zu dröhnen,  
 Zu schrei'n, zu wimmern und zu stöhnen,  
 Daß Hören ihm und Sehn verging  
 Und zitternd er zu Boden sank.  
 "Elender," brüllte mit Gepolter  
 Der Riese, "spannst du mich zum Dank  
 Für meinen Frondienst auf die Folter?  
 Befiehlt, ich soll auf meinen Schwingen  
 Als Deckenschmuck für seinen Saal  
 Dir meinen eignen Vater bringen?  
 Sei froh, wenn nicht mein Donnerstrahl  
 Dich und dein Schloß in Asche wandelt.  
 Ich weiß zu deinem Glück, du hast  
 Nicht aus dir selber so gehandelt.  
 Dein Todfeind weilt bei dir zu Gast.  
 Er ward nicht von dir umgebracht,  
 Nein, kam ins Land, um sich zu rächen,  
 Ergatterte durch ein Verbrechen  
 Der heiligen Fatime Tracht,  
 Und deine Frau, von ihm umgarnt,  
 Trieb zu dem schändlichen Befehle  
 Dich arglos an. Drum sei gewarnt;  
 Er will dir meuchlings an die Kehle."  
 Sprach's und verschwand. Sofort verfügte  
 Sich Aladdin zurück zum Saal,  
 Wo seine Gattin sich vergnügte  
 Mit einem Ballspiel, und befahl,  
 Man mög' ihm gleich Fatime holen.

"Sei mir begrüßt!" rief Aladdin,  
 Als der vermummte Feind erschien;  
 "Denn warm hat man dich mir empfohlen.  
 Gib, fromme Frau, mir deinen Segen."  
 Der Zaubrer kam ihm sacht entgegen,  
 Und er bemerkte, wie der Strolch  
 Ein Messer unter seinem Kleide  
 Heimlich herauszog aus der Scheide.  
 Schnell griff er seinen eignen Dolch  
 Und bohrte dessen scharfes Erz  
 Dem Schurken mitten in das Herz.  
 Von seinem Blute ward im Saal  
 Der Boden ringsumher gerötet.

"Weh, was begingst du, mein Gemahl?  
 Du hast die Heilige getötet!"  
 Schrie Bedrulbudur sich verfärbend.  
 Er aber sprach voll Seelenruh':  
 "Nein, liebe Gattin, komm herzu!  
 Hätt' ich gesäumt, so läge sterbend  
 Ich selber hier; denn dieser Tote  
 Bekam den Lohn, der ihm gebührt:  
 Erkenn' ihn, der dich einst entführt  
 Und jetzt mit Meuchelmord mir drohte."

So hatte glücklich unser Held  
 Sich des Verfolgers nun entledigt,  
 Der ihm beharrlich nachgestellt,  
 Und ward vom Schicksal reich entschädigt  
 Für allen ausgestandnen Harm.  
 In der geliebten Tochter Arm  
 Entschlief im hohen Greisenalter

Der Sultan, und sein Schwiegersohn  
Mit seiner Frau stieg als Verwalter  
Des weiten Reiches auf den Thron.  
Sie herrschten als beglückte Leute,  
Umringt von Kind und Kindeskind,  
Und wenn sie nicht gestorben sind,  
So leben sie gewiß noch heute.



---

\*\*\* END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK ALADDIN UND DIE WUNDERLAMPE \*\*\*

Updated editions will replace the previous one—the old editions will be renamed.

Creating the works from print editions not protected by U.S. copyright law means that no one owns a United States copyright in these works, so the Foundation (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth in the General Terms of Use part of this license, apply to copying and distributing Project Gutenberg™ electronic works to protect the PROJECT GUTENBERG™ concept and trademark. Project Gutenberg is a registered trademark, and may not be used if you charge for an eBook, except by following the terms of the trademark license, including paying royalties for use of the Project Gutenberg trademark. If you do not charge anything for copies of this eBook, complying with the trademark license is very easy. You may use this eBook for nearly any purpose such as creation of derivative works, reports, performances and research. Project Gutenberg eBooks may be modified and printed and given away—you may do practically ANYTHING in the United States with eBooks not protected by U.S. copyright law. Redistribution is subject to the trademark license, especially commercial redistribution.

START: FULL LICENSE  
THE FULL PROJECT GUTENBERG LICENSE  
PLEASE READ THIS BEFORE YOU DISTRIBUTE OR USE THIS WORK

To protect the Project Gutenberg™ mission of promoting the free distribution of electronic works, by using or distributing this work (or any other work associated in any way with the phrase “Project Gutenberg”), you agree to comply with all the terms of the Full Project Gutenberg™ License available with this file or online at [www.gutenberg.org/license](http://www.gutenberg.org/license).

**Section 1. General Terms of Use and Redistributing Project Gutenberg™ electronic works**

1.A. By reading or using any part of this Project Gutenberg™ electronic work, you indicate that you have read, understand, agree to and accept all the terms of this license and intellectual property (trademark/copyright) agreement. If you do not agree to abide by all the terms of this agreement, you must cease using and return or destroy all copies of Project Gutenberg™ electronic works in your possession. If you paid a fee for obtaining a copy of or access to a Project Gutenberg™ electronic work and you do not agree to be bound by the terms of this agreement, you may obtain a refund from the person or entity to whom you paid the fee as set forth in paragraph 1.E.8.

1.B. “Project Gutenberg” is a registered trademark. It may only be used on or associated in any way with an electronic work by people who agree to be bound by the terms of this agreement. There are a few things that you can do with most Project Gutenberg™ electronic works even without complying with the full terms of this agreement. See paragraph 1.C below. There are a lot of things you can do with Project Gutenberg™ electronic works if you follow the terms of this agreement and help preserve free future access to Project Gutenberg™ electronic works. See paragraph 1.E below.

1.C. The Project Gutenberg Literary Archive Foundation (“the Foundation” or PGLAF), owns a compilation copyright in the collection of Project Gutenberg™ electronic works. Nearly all the individual works in the collection are in the public domain in the United States. If an individual work is unprotected by copyright law in the United States and you are located in the United States, we do not claim a right to prevent you from copying, distributing, performing, displaying or creating derivative works based on the work as long as all references to Project Gutenberg are removed. Of course, we hope that you will support the Project Gutenberg™ mission of promoting free access to electronic works by freely sharing Project Gutenberg™ works in compliance with the terms of this agreement for keeping the Project Gutenberg™ name associated with the work. You can easily comply with the terms of

this agreement by keeping this work in the same format with its attached full Project Gutenberg™ License when you share it without charge with others.

1.D. The copyright laws of the place where you are located also govern what you can do with this work. Copyright laws in most countries are in a constant state of change. If you are outside the United States, check the laws of your country in addition to the terms of this agreement before downloading, copying, displaying, performing, distributing or creating derivative works based on this work or any other Project Gutenberg™ work. The Foundation makes no representations concerning the copyright status of any work in any country other than the United States.

1.E. Unless you have removed all references to Project Gutenberg:

1.E.1. The following sentence, with active links to, or other immediate access to, the full Project Gutenberg™ License must appear prominently whenever any copy of a Project Gutenberg™ work (any work on which the phrase “Project Gutenberg” appears, or with which the phrase “Project Gutenberg” is associated) is accessed, displayed, performed, viewed, copied or distributed:

This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org). If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

1.E.2. If an individual Project Gutenberg™ electronic work is derived from texts not protected by U.S. copyright law (does not contain a notice indicating that it is posted with permission of the copyright holder), the work can be copied and distributed to anyone in the United States without paying any fees or charges. If you are redistributing or providing access to a work with the phrase “Project Gutenberg” associated with or appearing on the work, you must comply either with the requirements of paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 or obtain permission for the use of the work and the Project Gutenberg™ trademark as set forth in paragraphs 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.3. If an individual Project Gutenberg™ electronic work is posted with the permission of the copyright holder, your use and distribution must comply with both paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 and any additional terms imposed by the copyright holder. Additional terms will be linked to the Project Gutenberg™ License for all works posted with the permission of the copyright holder found at the beginning of this work.

1.E.4. Do not unlink or detach or remove the full Project Gutenberg™ License terms from this work, or any files containing a part of this work or any other work associated with Project Gutenberg™.

1.E.5. Do not copy, display, perform, distribute or redistribute this electronic work, or any part of this electronic work, without prominently displaying the sentence set forth in paragraph 1.E.1 with active links or immediate access to the full terms of the Project Gutenberg™ License.

1.E.6. You may convert to and distribute this work in any binary, compressed, marked up, nonproprietary or proprietary form, including any word processing or hypertext form. However, if you provide access to or distribute copies of a Project Gutenberg™ work in a format other than “Plain Vanilla ASCII” or other format used in the official version posted on the official Project Gutenberg™ website ([www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org)), you must, at no additional cost, fee or expense to the user, provide a copy, a means of exporting a copy, or a means of obtaining a copy upon request, of the work in its original “Plain Vanilla ASCII” or other form. Any alternate format must include the full Project Gutenberg™ License as specified in paragraph 1.E.1.

1.E.7. Do not charge a fee for access to, viewing, displaying, performing, copying or distributing any Project Gutenberg™ works unless you comply with paragraph 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.8. You may charge a reasonable fee for copies of or providing access to or distributing Project Gutenberg™ electronic works provided that:

- You pay a royalty fee of 20% of the gross profits you derive from the use of Project Gutenberg™ works calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. The fee is owed to the owner of the Project Gutenberg™ trademark, but he has agreed to donate royalties under this paragraph to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation. Royalty payments must be paid within 60 days following each date on which you prepare (or are legally required to prepare) your periodic tax returns. Royalty payments should be clearly marked as such and sent to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation at the address specified in Section 4, “Information about donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation.”
- You provide a full refund of any money paid by a user who notifies you in writing (or by e-

mail) within 30 days of receipt that s/he does not agree to the terms of the full Project Gutenberg™ License. You must require such a user to return or destroy all copies of the works possessed in a physical medium and discontinue all use of and all access to other copies of Project Gutenberg™ works.

- You provide, in accordance with paragraph 1.F.3, a full refund of any money paid for a work or a replacement copy, if a defect in the electronic work is discovered and reported to you within 90 days of receipt of the work.
- You comply with all other terms of this agreement for free distribution of Project Gutenberg™ works.

1.E.9. If you wish to charge a fee or distribute a Project Gutenberg™ electronic work or group of works on different terms than are set forth in this agreement, you must obtain permission in writing from the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the manager of the Project Gutenberg™ trademark. Contact the Foundation as set forth in Section 3 below.

1.F.

1.F.1. Project Gutenberg volunteers and employees expend considerable effort to identify, do copyright research on, transcribe and proofread works not protected by U.S. copyright law in creating the Project Gutenberg™ collection. Despite these efforts, Project Gutenberg™ electronic works, and the medium on which they may be stored, may contain “Defects,” such as, but not limited to, incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

1.F.2. LIMITED WARRANTY, DISCLAIMER OF DAMAGES - Except for the “Right of Replacement or Refund” described in paragraph 1.F.3, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the owner of the Project Gutenberg™ trademark, and any other party distributing a Project Gutenberg™ electronic work under this agreement, disclaim all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees. YOU AGREE THAT YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE, STRICT LIABILITY, BREACH OF WARRANTY OR BREACH OF CONTRACT EXCEPT THOSE PROVIDED IN PARAGRAPH 1.F.3. YOU AGREE THAT THE FOUNDATION, THE TRADEMARK OWNER, AND ANY DISTRIBUTOR UNDER THIS AGREEMENT WILL NOT BE LIABLE TO YOU FOR ACTUAL, DIRECT, INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGE.

1.F.3. LIMITED RIGHT OF REPLACEMENT OR REFUND - If you discover a defect in this electronic work within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending a written explanation to the person you received the work from. If you received the work on a physical medium, you must return the medium with your written explanation. The person or entity that provided you with the defective work may elect to provide a replacement copy in lieu of a refund. If you received the work electronically, the person or entity providing it to you may choose to give you a second opportunity to receive the work electronically in lieu of a refund. If the second copy is also defective, you may demand a refund in writing without further opportunities to fix the problem.

1.F.4. Except for the limited right of replacement or refund set forth in paragraph 1.F.3, this work is provided to you ‘AS-IS’, WITH NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR ANY PURPOSE.

1.F.5. Some states do not allow disclaimers of certain implied warranties or the exclusion or limitation of certain types of damages. If any disclaimer or limitation set forth in this agreement violates the law of the state applicable to this agreement, the agreement shall be interpreted to make the maximum disclaimer or limitation permitted by the applicable state law. The invalidity or unenforceability of any provision of this agreement shall not void the remaining provisions.

1.F.6. INDEMNITY - You agree to indemnify and hold the Foundation, the trademark owner, any agent or employee of the Foundation, anyone providing copies of Project Gutenberg™ electronic works in accordance with this agreement, and any volunteers associated with the production, promotion and distribution of Project Gutenberg™ electronic works, harmless from all liability, costs and expenses, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following which you do or cause to occur: (a) distribution of this or any Project Gutenberg™ work, (b) alteration, modification, or additions or deletions to any Project Gutenberg™ work, and (c) any Defect you cause.

## **Section 2. Information about the Mission of Project Gutenberg™**

Project Gutenberg™ is synonymous with the free distribution of electronic works in formats readable by the widest variety of computers including obsolete, old, middle-aged and new

computers. It exists because of the efforts of hundreds of volunteers and donations from people in all walks of life.

Volunteers and financial support to provide volunteers with the assistance they need are critical to reaching Project Gutenberg™'s goals and ensuring that the Project Gutenberg™ collection will remain freely available for generations to come. In 2001, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation was created to provide a secure and permanent future for Project Gutenberg™ and future generations. To learn more about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and how your efforts and donations can help, see Sections 3 and 4 and the Foundation information page at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

### **Section 3. Information about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation**

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation is a non-profit 501(c)(3) educational corporation organized under the laws of the state of Mississippi and granted tax exempt status by the Internal Revenue Service. The Foundation's EIN or federal tax identification number is 64-6221541. Contributions to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation are tax deductible to the full extent permitted by U.S. federal laws and your state's laws.

The Foundation's business office is located at 809 North 1500 West, Salt Lake City, UT 84116, (801) 596-1887. Email contact links and up to date contact information can be found at the Foundation's website and official page at [www.gutenberg.org/contact](http://www.gutenberg.org/contact)

### **Section 4. Information about Donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation**

Project Gutenberg™ depends upon and cannot survive without widespread public support and donations to carry out its mission of increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine-readable form accessible by the widest array of equipment including outdated equipment. Many small donations (\$1 to \$5,000) are particularly important to maintaining tax exempt status with the IRS.

The Foundation is committed to complying with the laws regulating charities and charitable donations in all 50 states of the United States. Compliance requirements are not uniform and it takes a considerable effort, much paperwork and many fees to meet and keep up with these requirements. We do not solicit donations in locations where we have not received written confirmation of compliance. To SEND DONATIONS or determine the status of compliance for any particular state visit [www.gutenberg.org/donate](http://www.gutenberg.org/donate).

While we cannot and do not solicit contributions from states where we have not met the solicitation requirements, we know of no prohibition against accepting unsolicited donations from donors in such states who approach us with offers to donate.

International donations are gratefully accepted, but we cannot make any statements concerning tax treatment of donations received from outside the United States. U.S. laws alone swamp our small staff.

Please check the Project Gutenberg web pages for current donation methods and addresses. Donations are accepted in a number of other ways including checks, online payments and credit card donations. To donate, please visit: [www.gutenberg.org/donate](http://www.gutenberg.org/donate)

### **Section 5. General Information About Project Gutenberg™ electronic works**

Professor Michael S. Hart was the originator of the Project Gutenberg™ concept of a library of electronic works that could be freely shared with anyone. For forty years, he produced and distributed Project Gutenberg™ eBooks with only a loose network of volunteer support.

Project Gutenberg™ eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as not protected by copyright in the U.S. unless a copyright notice is included. Thus, we do not necessarily keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

Most people start at our website which has the main PG search facility: [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

This website includes information about Project Gutenberg™, including how to make donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter to hear about new eBooks.